

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 66

Sonnabend, den 17. März 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2046
Herausgeber: Danzig bis 6 Uhr abends unter Gemein-
nummer 2551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 274 06
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Truderei 272 07.

Märzrevolution.

Zur 80. Wiederteile des 18. März 1848.

Zum 80. Male jährt sich morgen der 18. März des „loßen Jahres 1848. Ein wichtiger Gedenktag der deutschen Geschichte, wichtiger als Hunderte von Schlachtentagen und monarchistischen Geburtstagen, mit denen man auch heute noch immer die Hirne unserer Kinder in den Schulen verflößert. Ein Gedenktag, auch heute noch verhaßt der Reaktion, die in ihm eine Vorübung für den 9. November 1918 sieht. Ein Gedenktag, den eigentlich das liberale Bürgertum festlich begehen sollte, denn es waren seine Vorfahren, die damals die Fahne der Revolution gegen den Absolutismus der Hohenzollern, Dababurger und sonstigen Potentaten erhoben. Aber für das deutsche Bürgertum war der 18. März 1848 schon lange nur noch eine peinliche Erinnerung, und es blieb schon Jahrzehnte vor dem Kriege einzig und allein der Sozialdemokratie vorbehalten, der 48er Revolutionäre rühmend zu gedenken.

Damals, vor 80 Jahren, ging so etwas wie eine revolutionäre Welle durch das deutsche Bürgertum. Jahrzehnte lang hatte der deutsche Bürger die autokratische Regiererei der drei letzten deutschen Fürsten ertragen, die sich nicht scheuten hatten, im 1813/15 in den Stunden der Napoleon-Gefahr gegebenen Versprechungen auf Einführung freier Verfassungen er zu verweigern. Heinrich Heine hatte schon recht, wenn er seinem „Lannhäuser“ das Deutschland der 30 Jahre wie ein Schilderz:

Und als ich auf dem St. Gotthard stand,
Da hörte ich Deutschland schnarchen;
Es schlief da unten in sanfter Ruh,
Von 36 Monarchen.

Aber selbst dieses Deutschland begann zu erwachen. Das aufkommende Bürgertum, das mit seinem Kapital, seinen Fabriken und Maschinen die Wirtschaft beherrschte, wollte auch an der Regierung und Verwaltung des Staates teilnehmen, bisher nur ein Vorrecht der reaktionären Adelsklasse. Wenn damals gerade die Jugend des Bürgertums, die Studentenschaft, sich besonders revolutionär gebärdete, so lag auch darin ein Stück Klassenkampf. Hatte doch gerade die bürgerliche Jugend alles Interesse daran, später in ihrer wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Betätigungsmöglichkeit nicht durch eine verbildete Adelsklasse gehindert zu werden. Und heute hat diese studentische Jugend die Stelle der Reaktion von einst übernommen. Hat sich völlig der Reaktion in die Arme geworfen, weil sie nicht den Aufstieg einer weiteren Klasse, des Proletariats, zulassen will.

Damals schwärmte die bürgerliche Studentenschaft nicht allein von einem einheitlichen, sondern auch von einem freireichlichen Deutschland, ja sogar von Republik und Revolution. Je weniger das Bürgertum offen den Kampf um die Macht im Staate ausführen konnte oder wollte, je mehr tobte sich der bürgerliche Freiheitsdrang in hochtönenden Worten aus. Es waren die Vorfahren unseres heutigen so honesten Bürgertums, die damals zum Entsetzen der Polizei solche nativen Rebellenlieder sangen:

Fürsten, gebt den großen
Purpurmantel her,
Daraus macht man Hosen
Für das Freiheitsheer.

Dieses phrasenreiche und dabei so latente Bürgertum wäre wohl niemals gegen die Monarchie auf die Barrikaden gestiegen, hätte nicht in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine schwere Wirtschaftskrise die Bevölkerung heimgesucht. Diese Krise revolutionierte Zehntausende Handwerksmeister, die einen verzweifeltsten Kampf gegen die aufkommende Maschine führten und brachte auch die Arbeiter in Bewegung, die bis dahin ihr Elendbafeln in dumpfer Verzweiflung getragen hatten. Die Hungerzustände der schließlichen Weber geben Zeugnis von der furchtbaren sozialen Not der damaligen Zeit.

Es war eine politisch machthungrige Bourgeoisie, ein von traumhaften Freiheitsideen besetztes Kleinbürgertum und ein wirtschaftlich ausgebeutetes und politisch völlig rechtloses Proletariat, die im März 1848 sich vereinten zum Kampf gegen den Absolutismus. Lehten Endes ein Klassenkampf zwischen Bürgertum und Adel.

Als dann im Verlauf der Revolution in vielen Großstädten Deutschlands auch die Arbeiterchaft vom Bürgertum ihren Anteil an den Errungenschaften der Märzbewegung forderte, schloß allerdings das deutsche Bürgertum bald Frieden mit der Monarchie und verrückte die Revolution.

Im Danziger Bürgertum, damals vornehmlich aus Kaufmannskreisen bestehend, hatte man zwar niemals solche blutrünstigen Freiheitslieder wie das von dem Purpurmantel gefungen, forderte aber schließlich auch in den Märztagen 1848 energisch eine liberale Verfassung in Preußen an Stelle der reaktionären Monarchie. Eine Adresse Danziger Bürger an den Magistrat, die 215 Unterschriften trug, forderte, daß der König eine aus allen Ständen des Volkes hervorgegangene Volksvertretung gewähren solle.

Der unermüdlche Trommler.

1848

Von Joseph Luitpold Stern.

Nah dem Schloß vorm Haus d'herouso:
Baugetöse.
Stangen und Steine! Balken und Bohlen!
Nun drauf, Berliner, auch Recht zu holen.

Kreischet, Kartätschen! Kraucht, Granaten!
Feuert, vorwärts, stürmt, Soldaten!
Die Barrikade ergibt sich nicht.
Trotz glüht jedem im Angesicht.

Einer aber steht hoch allein
Im magisch blauen Mondenschein.
Den Trommlegürt um die Bluse gelegt,
Schwingt er die Schlägel,
Trommelt und schlägt,
Von Kugeln umpfiffen,
Von Flammen umflaakt,
Trommelt und schlägt er rebellischen Takt.

Drei Stunden donnern durch Lärm und Dampf.
Der Trommler trommelt urewigen Kampf.

Da schweigen die Flinten. Da ist es vorbei.
Keine Kugel im Lauf, kein Bröcklein Blei.
Nun steigt von der Barrikade,
Nun bittet den Sieger um Gnade.

Doch jählings schlägt durch die bangende Stille
Der Trommler die Trommel,
Da reckt sich Wille,
Da reckt sich Stolz: und lieber sterben,
Eh daß uns Mut und Mannheit verderben.

Kartätschen kreischen, Granaten krauchen.
Helden sinken in blutige Lachen.
Doch weiter, ein ewiger, sieghafter Klang,
Braust durch die Nacht der Trommelgesang.

Und ob ihr nicht den Trommler seht,
Er ist nicht gefallen, er lebt, er steht.

Er steht, und ist euer Ohr auch taub,
Er trommelt ewig durch Stein und Staub.
Und wo noch ein Großer zur Größe gekommen,
Er hat ihn geseh'n, der hat ihn vernommen,
Er unermüdlchen Trommler.

(Dem in der Bürgergilde (Suttenberg) erscheinenden Balladenbuche „Die Mücke des Prometheus“ des Genossen Dr. Joseph Luitpold Stern entnommen.)

Trat hier das bestehende Bürgertum für liberale Reformen ein, so reichte die Reaktion eine Gegenpetition an den Magistrat ein, in welcher es „für verdammenswert erklärt wurde, dem König in dieser sorgenvollen Zeit Zugeständnisse abzuverlangen“.

Als die Kunde vom siegreichen 18. März nach Danzig kam, herrschte im Bürgertum eitel Freude. Es war einer der Wortführer des Danziger Liberalismus, Buchhändler Gerbard, der seinem Jubel über den Sieg der Revolution in folgenden Reimen Luft machte:

Die Presse frei! Die Wägen laßt siehnen,
Und Jubel läuten überall!
Und rufft hinaus zu Deutschlands fernsten Tönnen:
Die Presse frei! Erklärt der Freiheit Woll!
Was viele Jahre uns in Schach gehalten,
Was uns bedrückt, erniedrigt und empört,
Das hat des Volkes heldenmütig Wollen,
Das hat ein großer, schöner Tag zerstört.

Pressfreiheit und Geschworenengerichte waren für das Danziger Bürgertum der Inbegriff der revolutionären Volksbewegung 1848. Für soziale Fragen, für die Not der Arbeiterchaft hatte man im freireichlichen Bürgertum nicht das geringste Verständnis. Besonders nicht in der Danziger Kaufmannschaft, der damals maßgebenden Schicht des Bürgertums. Dabei war in manchen Danziger Arbeiterkategorien die Not nicht weniger groß als bei jenen schließlichen Webern, von denen Tausende ein Opfer des Hungertypus wurden. Und hier wie dort kam die Brandfackel der sozialen Revolution auf. Es ließ sich fast wie eine Danziger Prosa-Ansage des bekannten Weberliedes, wenn es in einer Eingabe an das königliche Gouvernement in Danzig heißt:

„Wir armen Unterdrückten können uns nicht anders helfen, als zu einem Aufstand zu schreiten, wenn wir nicht eines frühzeitigen Todes sterben wollen. Denn durch Armut und Elend müßten wir mit unseren Frauen und Kindern Hungers sterben, und solange Blut in den Adern der Menschen fließt, wollen wir leben. Wir Elenden werden schreckliche Mache nehmen. Blut soll fließen in Straßen. Herr Wohlwerner und ihr Bürger von Danzig, vernehmt das schreckliche Wort: Rebellion! Abzug von Preußen, erbarme dich deiner Elenden, höre unsere Klagen und bringe es nicht aufs äußerste.“

Arme Sackträger und andere Arbeitende.“

Solche revolutionären Worte laud schon damals das Proletariat im Klassenkampf gegen das Bürgertum. Und die Reaktion, die sich heute nicht genug über den Klassenkampf der Sozialdemokratie entrücken kann, schenkte sich 1848 nicht im geringsten, aus Furcht gegen den Liberalismus, den Klassenhaß der Arbeiter gegen die Kaufmannschaft nach Möglichkeit zu schüren. Als nach dem 18. März Danziger liberale Kaufleute an ihren Hüften schwarzrotgoldene Markarden trugen, rissen aufbelebte Sturzträger diese herunter und verprügelten demokratische Agitatoren, zur Freude der Reaktionäre. Danzigs Arbeiterchaft war damals noch politisch so wenig aufgeschärft, daß es im absoluten Königreich einen Freund gegen seinen Klassenfeind, die liberale Kaufmannschaft, sah. Wie sehr damals ein großer Teil der Danziger Arbeiterchaft sich aus politischer Unaufgeklärtheit gegen seine Interessen zum Diener der Reaktion hergab, zeigen auch folgende Episoden: Am Geburtstag des Königs hielt in einer Versammlung ein Arbeiter eine Rede, in welcher er zum Ausdruck brachte, daß der König aus dem unruhigen Berlin nur nach Danzig kommen möge. Die Danziger Arbeiterchaft würde ihn schützen und ihr langes Brot gern mit ihm teilen. Als am ersten Jahrestag der 48er Revolution, am 18. März 1849, Danzigs liberale Bürgerschaft und der demokratisch gewonnene Teil der Arbeiterchaft einen feierlichen Demonstrationzug nach Jäskentel machte, da waren es von den Monarchisten aufbelebte arme Proletarier, die mit Knütteln und Messern über die Demonstranten herfielen mußten. Der Monarchismus scheute sich nicht im geringsten, den Klassenhaß eines unangelegten Proletariats in der äbtesten Weise zu mißbrauchen. Erst als nach Jahrzehnten auch Danzigs Arbeiterchaft den Weg zur sozialistischen Gewerkschafts- und Parteibewegung fand, setzte sie, ihrem Klassenkampf Ziele, die nur dem eigenen Interesse der Arbeiterchaft dienen und machte sich frei von dem Mißbrauch durch die Reaktion.

Die 48er Revolution ist, ohne ihr Ziel zu erreichen, vererbt. Das Bürgertum gab vorzeitig den Kampf mit der Reaktion auf, und Deutschland blieb bis zum 18. November 1918, insbesondere durch das junterliche Dreiklassenpreußen, ein fast absolutistisch regierter Militarstaat. Erst die Arbeiterrevolution von 1918 gab dem ganzen deutschen Volk die demokratische Freiheit und machte so die Bahn frei auch für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der breiten Massen des arbeitenden Volkes.

Ernst Loops.

Die letzte Sitzung der französischen Kammer.

Die Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten abgelehnt.

Die französische Kammer hielt also am Freitag ihre letzte Sitzung ab. Sie hat die Vorschläge, die man in Vorkonferenzen auf sie gestellt hatte, nur zu einem geringen Teil erfüllt. Ihr bleibendes Verdienst ist es, daß sie der Politik des Friedens und der internationalen Verständigung Bahn gebrochen hat. Dagegen hat sie auf innerpolitischem Gebiet nahezu in allen Fällen versagt. Die Aktion der Sozialisten erwies sich infolge der politischen Loyalität im Lager der radikalen Fraktion als derart tendenziös, daß bald nach dem Wahlsieg der Linken der Weg für die Wiedervereinigung der Parteien unter der Führung der „nationalen Einheit“ frei war. Der innere Zusammenbruch der Radikalen ist seitdem durch die restlose Verleugung ihrer Parteiprinzipien und durch das Aufgeben eines Punktes nach dem anderen ihres Wahlprogramms offenbar geworden.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Kammer stellte der sozialistische Abgeordnete Herry auf Grund des Artikels 14 der Verfassung, der bestimmt, daß kein Mandat für die Kammer in Haft behalten werden könne, den Antrag, daß die eine Gefängnisstrafe verhängenden kommunistischen Abgeordneten Cahin, Vallant-Goullier und Marty in Freiheit gesetzt werden. Justizminister Warthon stellte die Vorfrage und die Vertrauensfrage und erklärte, daß die Regierung einen derartigen Antrag nicht annehmen könne. Die kommunistischen Abgeordneten würden, wenn sie freigelassen würden, darauf vor ihren Wählern nicht nur ihre Parteiprinzipien, die ihnen von einem auswärtigen Staat eingegeben worden seien, vertreten, sondern auch mit dem Verstand, das vom Auslande gekommen sei, Wahlpropaganda betreiben. Die drei kommunistischen Abgeordneten seien vernichtet worden, weil sie Wählern hätten zum Ungehorsam verleiten wollen, und weil die kommunistische Propaganda sich hauptsächlich gegen das Heer richtete. Er legte der Kammer ein Dokument vor, aus dem sich ergibt, daß

jedes Mitglied der kommunistischen Partei über sein Militärverhältnis und über das Regiment, bei dem es mobilisiert werden solle, Auskunft geben müsse. Nach einer ziemlich erregten Debatte, in der der sozialistische Abgeordnete Herry auf den reaktionären Charakter der Regierungsmassnahmen hinwies, wurde der Antrag der Regierung mit 340 gegen 150 Stimmen angenommen.

Auch bei anderen Gelegenheiten die Vertrauensfrage.

Die Kammer hat gestern vormittag das deutsch-französische Abkommen vom 29. Februar 1924 über den Warenverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet, sowie das Neutralitätsgesetz in der vom Senat abgeänderten Fassung angenommen. Dieses ist damit endgültig verabschiedet. Als die Erörterung über Änderung des Gesetzes über die Beschränkung der Pressefreiheit eröffnet werden sollte, stellte die Regierung, die sich gegen die Erörterung aussprach, die Vertrauensfrage. Die Beratung dieser Angelegenheit wurde mit 228 gegen 176 Stimmen abgelehnt.

Der Kampf um das französische Frauenstimmrecht.

Zwischenfall in der Senatsitzung.

Während der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Senats ereignete sich, anlässlich der Verhandlungen über das von der Kammer an den Senat zurückgegangene Gendreau-Gesetz ein Zwischenfall. Von der Tribüne riefen mehrere Damen: Die Frauen müssen das Stimmrecht haben! und warfen vielstimmig kleine Papierstückerlinge in den Saal hinunter, die die Aufschrift trugen: Um den Krieg zu unterbrechen, muß die Frau das Stimmrecht haben. — Um den Allosot zu hören, muß die Frau das Stimmrecht haben. Der Senatspräsident ließ die Tribünen räumen. Die Kundgebung ist, wie davon berichtet, eine genau vorbereitete Kundgebung sämtlicher Frauenorganisationen des Landes gewesen. An ihr nahmen etwa 60 Frauen teil.

haftung der deutschen Jugendliche im Donabeden eingehend besprochen werden wird. Es ist anzunehmen, daß dabei auch eine Reihe von Fragen, die mit den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zusammenhängen, erörtert werden wird. Am Donabeden sind bereits 170 Jugendliche und Techniker „als unzuverlässig entlassen“ worden.

Offiziersstreitigkeiten in der englischen Flotte.

Keine Angelegenheit der Mannschaften.

Die am Donnerstag erfolgte Belagerung von Offizieren des Flottenkommandos der britischen Mittelmeerflotte „Mohal“ hat, unter dem kommandierenden Admiral Collard in See zu stehen, hat in London ungewöhnliches Aufsehen erregt. Während die ersten Meldungen auf eine Meuterei oder Revolte auf dem Kriegsschiff hindeuteten, geht aus den letzten hoffnungslos nachrichtlichen hervor, daß Mannschaften in dem Zwischenfall nicht verwickelt waren und es sich lediglich um ein persönliches Zerwürfnis zwischen drei Offizieren handelte. Es begann mit einer Beschwerde zweier jüngerer Offiziere gegen den Admiral und fand schließlich mit dem Wiederholen der Admiralsfrage seinen Abschluß.

Ein offizielles, von der Admiralität herausgegebenes Communiqué besagt, daß in Malta ein Untersuchungsgerichtshof eingesetzt worden sei und die drei in dem Zwischenfall verwickelten Offiziere bis zum Abschluß des Verfahrens vom Dienst suspendiert worden sind. Ein hoher Marineoffizier hat einem Vertreter des „Daily Herald“ gegenüber die Bemerkung gemacht, es sei in Marinekreisen seit langem ein offenes Geheimnis gewesen, daß die Verhältnisse auf dem Flaggenschiff unerträglich gewesen seien.

Neue amerikanische Truppen für Nicaragua. Zwei weitere Bataillone Marine-Fußkämpfer werden so rasch als möglich nach Nicaragua geschickt werden, um während der bevorstehenden Wahlen die Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. (D. h. die Wahl desjenigen Kandidaten zu sichern, der die Amerikaner genehmigt ist.)

Das Werk Maxim Gorkis.

(Zu seinem 60. Geburtstag.)

Von Kurt Offenbura.

„Mein Glaube ist: wenn der Mensch nur zu wollen versteht, dann erreicht er alles, was er will.“ (Gorki.)

I.

Das Leben Maxim Gorkis ist wie ein Symbol für das Schicksal des Proletariats: aus Dunkel, Not und Bedrückung steigt dieser Dichter auf ins Licht; befreit sich, stets im Widerstand gegen die herrschende Klasse, von den Fesseln der geistlichen Knechtschaft und zwingt dem Gegner Achtung ab, weil er ihn erkennt und — überwindet.

Als Gorki zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit seiner Erzählung „Matar Tschubra“ in die Literatur eintrat, war sein Dichtertum Auflehnung gegen die bestehende Ordnung. Für ihn war die russische Welt und ihre Gesellschaftsrichtung kein Unabänderliches, wie für die Dichter-Generationen vor ihm, selbst noch wie für seine Zeitgenossen: Gorkis Schaffen zielte auf eine „Veränderung des Fahrplans“. Nicht die Tatsache, daß er den Vorkämpfer, den „Vorkämpfer“, den Bagabunden in die Literatur einführte, blieb das Entscheidende; sondern der Protest und das Machtwort dieses „Lumpen-Genies“ war das Wesentliche. Gorkis Geben reden und spitzfinden nicht nur, wollen nicht Mitleid und Duldung wie die typischen russischen Romane: sie stehen in offener Opposition zur Gesellschaft und nehmen sich, was man ihnen vorenthält, trafe ihrer Fäuste, die sie zu gebrauchen wissen.

Diese neue Note, der erstmals für die Dichtung entdeckte Menschentypus des bagabundierenden Empörers, der sein Anteil am Leben fordert und sich nimmt, wo immer er es bekommen kann. — Schaffte nicht zum wenigsten Gorkis raschen Erfolge bei der russischen Jugend und den Unterdrückten. Der Leser empfand instinktiv, daß hier ein Dichter spricht, der der herrschenden Schicht keine Zugeständnisse macht; daß nicht Kompromisse geschlossen werden, um die Klassen zu „versöhnen“, die Gegenläufe zu verwischen; daß hier „der Sturmvogel“ einherfliegt, der eine neue, aufstrebende Zeit kündigt.

II.

Gorkis Leben ist reich und vielfältig wie sein Werk und seine Persönlichkeit. Welches Sandwerk hat dieser Dichter nicht betrieben, und in welcher Schicht des russischen Volkes hat er nicht gelebt? Der Knabe wächst, da der Vater früh stirbt, im Hause seiner Großeltern auf. In „Meine Kindheit“ spürt man deutlich, wie Gerechtigkeitsförm und Mitleiden schon in dem Knaben lebendig sind. In wilder, triebhafter Auflehnung greift der

Junge seinen Großvater an, weil er die Großmutter, die schlichte, fatalistische Wirtin, mit den üblichen Faustschlägen des russischen Hausherrn traktiert. In dem Dichter Gorki scheint diese prachtvolle Frau aus dem Volke wieder zu erstehen, die, phantastisch und sachlich, von strahlender Güte und Selbstaufopferung ist; die das Leben und die heilige Maria liebt und gerne einen Tropfen trinkt, um den unentrinnbaren Schimmer des Daseins zu vergessen.

Da die alten Leute verarmen, muß der Enkel auf Straßen und in Höfen „Knochen, Lumpen und Altsachen“ sammeln. Er besucht die Schule bis zur dritten Klasse und geht dann „unter die Leute“, denn der Großvater sagt: „Ich hab' keinen Platz mehr für dich.“ In den nächsten Jahren sehen wir den jungen Gorki als „Rümpel“ in einem Schuhwarengeschäft, als Zeichner, als Koch auf einem Wolgabampfer, als Heiligenbilder-Maler. In diese Zeit fällt eine magische Lektüre, in der er wahllos alles Gelesene verschlingt; dieses Mal ungekosteter als ein Jahr zuvor, da ihn die Meisterin verprügelt und die Wäcker zerrißt. 1885 wendet sich Gorki nach Kasan, um die Unwissenheit zu befechten. Unterwegs aber bleibt er hängen, wird Lastträger, Bagabund unter Bagabunden, Wäcker, Chorist, Lausbürger. Ende 1887, hoffnungslos und seinen Ausweg sehend, macht er einen Selbstmordversuch; die Kugel bringt in die Lunge, bleibt im Rücken stecken; er wird gesund, geht abermals in die Wäcker. Nicht mit dem kommenden Frühjahr wieder weiter, arbeitet in einer Fischerei am Kaspiischen Meer, wagt im Herbst nach Kasan zurück. Aber da genügende Vorbildung und Geld mangelt, wechselt er vom angehenden Studenten zum Nachtwächter, Eisenbahnarbeiter, Kwasverkäufer, und wird schließlich Schreiber bei einem Anwalt in Nischni, wo etwas Ruhe und Ordnung in sein turbulentes Dasein kommt. Die Liebe zu einer verheirateten Frau und Sehnsucht nach der Landstraße treiben ihn immer wieder fort: er durchstreift ganz Rußland, wandert durch Bessarabien, am Schwarzen Meer entlang, geht über Odesa und die Krim nach Tiflis, arbeitet hier kurze Zeit in einer Eisenbahnwerkstätte; schreibt in dieser Zeit seine erste Erzählung; wandert im Sommer wieder fort, abermals zum Schwarzen Meer, durch das Kubangebiet und kommt zurück nach Tiflis, wo ihn die freudige Nachricht erwartet, daß seine Erzählung von der Zeitung „Kawkas“ angenommen sei. In deren Räume dachte er sich sein Pseudonym — „Gorki“, „der Bittere“ — aus.

Langsam findet Gorki jetzt den Weg zur Literatur, nicht zuletzt durch die selbstlose Hilfe des tapferen Maximirk Prokopenko, der älter und in seinem dichterischen Schaffen durchaus Vorband ist. 1902 wird Gorki von der zaristischen Regierung verbannt, im gleichen Jahr wählt ihn die Akademie der Wissenschaften zum Ehrenmitglied, macht aber die Ernennung rückgängig, da Nikolai II. diese Wahl „mehr als originell“ findet. 1905 wird Gorki mit vielen anderen „Unzufriedenen“ wegen des Blutigten Sonntags verhaftet; ein Jahr später geht er ins

Die Abrüstungskommission debattiert!

Neben hin und Neben her, schließlich eine Resolution.

Die Abrüstung kann nicht behandelt werden, solange der russische Außenminister nicht eingetroffen ist. Das wurde noch mehr in einer zweiten kurzen Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz am Freitagmorgen festgesetzt. Man bemühte sich deshalb, ein Interesse an dem gebunden vorliegenden 49 Seiten langen Bericht des Sicherheitskomitees zu erwecken. Aber nur dadurch, daß Litwinow die Gelegenheit benutzte, Abstand von den Thesen der Sicherheitskommission zu nehmen, kam es zu einem kleinen Wortwechsel. Litwinow betonte nochmals den russischen Standpunkt, daß die allgemeine Abrüstung allein den Weltfrieden sichern könne. Die Sicherheitskommission erzieht mit ihrem Veranschaulichung der Abrüstung ein künstliches Hindernis, indem sie die Sicherheit einiger Staaten auf Kosten der anderen vermehre.

Politischer, der Berichterstatter der Sicherheitskommission, trat Litwinow in einer sehr schwachen Rede entgegen. Graf Bernstorff benutzte die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das Wort zum Bericht der Sicherheitskommission von dem großen Wert des Völkerbundespaktes für die Friedenssicherung spreche, daß weiter Politischer selbst gesagt habe, Sicherheit und Abrüstung müßten Schritt für Schritt nebeneinander hergehen, und es infolgedessen höchste Zeit sei, auch einen Schritt in der Abrüstungsfrage zu tun. Nach den kurzen Ausführungen des französischen Vertreters steht es aber nicht so aus, als ob die Hoffnung Bernstorffs in Erfüllung gehen soll.

Der Vorabend machte der unregelmäßigen Diskussion schließlich durch den Vorschlag einer Resolution, die die Zufriedenheit der Abrüstungskommission mit der Arbeit des Sicherheitskomitees ausdrückt, ein Ende. Ueber diese Resolution wird erst am Montag abgestimmt werden.

Poebe und das Morgenland.

Der Sozialdemokrat lehnt kühllich, aber bestimmt die afghanische Herzogswürde ab.

Der Präsident des Deutschen Reichstages, „Herzog von Afghanistan“ — so lautet der Titel, den der afghanische Gesandte im Auftrage des Königs Amanullah Paul Poebe zugedacht hatte. Nach der Abreise des Afghanenbotschafters dessen Gesandter in Berlin bei Paul Poebe, um ihm im Namen seines Königs den zweifelhaftesten afghanischen Orden zu überreichen, mit dem der afghanische Adel und der Titel eines Herzogs von Afghanistan verbunden ist. Paul Poebe hielt in seiner bekannten verbindlichen Weise dem Gesandten eine private Vorlesung über die deutsche demokratische Verfassung und ihren Artikel 109: „Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“

Der Gesandte erwiderte höchst beifällig, das Auswärtige Amt habe doch erklärt, daß nichts im Wege stehe, die Auszeichnung als Erinnerungszeichen anzunehmen. Paul Poebe blieb selbstverständlich bei seiner Weigerung, und Afghanistan hat also einen Herzog weniger.

Die republikanischen Beamten des Auswärtigen Amtes schienen besonderen Respekt vor der Reichsverfassung zu haben. Es gibt kaum eine eindeutiger, zwingendere Verfassungsbestimmung, als die des Artikels 109. Trotzdem wird sie vom Auswärtigen Amt mit der größten Leichtfertigkeit durchbrochen! Die Beamten haben freilich eine Entschuldigung für sich: Ihr Chef, Herr Stresemann, hat ihnen selbst diesen Weg gewiesen, als er das große goldene Ehrenzeichen von Deutschland annahm, und Herr Marx, der Reichskanzler, ist ihm auf diesem Wege gefolgt. Der Vorkämpfer steht des Mannes Brust!

Wenn die Herren schon nicht das Lächerliche der Ordensspielerei empfinden, so sollten sie vor den Beihilflichkeiten zurückschrecken, die es hervorgerufen muß, daß der Präsident des Deutschen Reichstages die Verfassung achtet, der Reichskanzler aber sich mit Auslegungsakten über ihre zwingenden Bestimmungen hinwegsetzt!

Beschlagnahme des „Robotnik“.

Ein wirklich seltener Vorfall für die Frage einer Linkskoalition.

Der polnische Ministerpräsident hat, wie wir meldeben, als Sejm-Marschall seinen bisherigen Amtsstellen und die Ministerpräsidenten Partei in Vorschlag gebracht. Der sozialistische „Robotnik“, der sich am Donnerstag mit diesem Vorschlag befaßte, wurde beschlagnahmt. Der „Robotnik“ hatte lediglich auf die Tatsache hingewiesen, daß die Partei in der russischen Demokratie mehr sei und daher bei den Wahlen keine einzige sozialistische Stimme erhalten würde.

Anstand, agitiert gegen die Gewährung einer Anteilnahme an die russische Regierung“, gründet 1909 auf Capri eine Schule zur Ausbildung russischer Arbeiter als „Revolutionskader“.

Kurz vor dem Krieg darf Gorki zurück in die Heimat. Nach der Revolution von 1917 widmet er sich kultureller Arbeit, kommt aber bald, nachdem die bolschewistische Regierung am Ruder ist, in Konflikt mit ihr. Gorki selbst sagt in einem Aufsatz: „Ich bin der Bolschewismus.“ Es ist kein Geheimnis: Ich stehe in Opposition zu den gegenwärtigen Machthabern von Rußland. Das ist eine Tatsache, die ich nicht verheimlichen will. Ich bin von den Bolschewisten gegangen, für immer gegangen. Ich habe mit niemandem so gekämpft wie mit Wladimir Lenin. Lenin hat als politischer Führer die Macht der Regierung in die Hand des Volkes gelegt. Ich habe dagegen Protest eingelegt, ich glaube nicht an die graue russische Masse, denn der russische Bauer ist ein ungebildetes, rohes, tierisches Individuum und hat nicht die Fähigkeit, ein Land zu verwalten. Lenin nahm die Macht aus der Hand der russischen Intelligenz, aus der Hand der Industrie, die das Leben kannte, übergab es den Elementen, die erst jetzt nach und nach aus ihrem tierischen Zustand erwachen, die gar keinen Anteil an dem Wiederaufbau Neurußlands genommen haben, und die zum größten Teil noch heute rohe Elemente geblieben sind. Ich hielt diese Politik für verfehlt.“

Seit dem Bruch mit dem bolschewistischen Regime hat Gorki wieder in Italien.

Gorkis Menschen sind sozial im Grunde genommen, und in der Politik bereit, sozial in ihrer Unfähigkeit sich festzusetzen (in einem Beruf, in einem Pflichtenkreis ihr Leben zu verankern); ihnen ist der Erbe zur Pflichtgebundenheit unbekannt. Welcher hindert den Dichter Gorki das bewußte oder unbewußte Gefühl seines „fahrenden Säugertums“, um ein Vorkämpfer für den Sozialismus im prinzipiellen Sinn zu sein. Aber aus der Welt seiner Werke, der Atmosphäre seiner Romane strahlt die Suggestion brüderlichen Klassenbewußtseins; flammender Kampf für die Entrechteten und darüber hinaus Liebe zum Menschen, die große All-Liebe schlechthin.

Kurt Offenbura

Gefäßliche Hodler-Wilder. Im November des letzten Jahres wurde ein Salzburger Antiquar in Zürich unter der Beschuldigung verhaftet, falsche Bilder von Dabler verkauft und angeboten zu haben. Die angeblich falschen Bilder wurden beschlagnahmt. Die Untersuchung hat bisher zwei von ihnen als sichere Fälschungen festgestellt, während sich die Sachverständigen über das dritte noch nicht einig sind. Die Schweizer Polizei glaubt dem Maler der Bilder auf der Spur zu sein.

Danziger Nachrichten

Obstruktion in der Stadtbürgerchaft.

Die Wahl des Ausschusses erfolgt — aber Verlegung von Vorlesungen.

Nachdem in der Dienstagssitzung der Danziger Stadtbürgerchaft die Deutschnationalen unter Führung des Herrn Brunze die dringliche Erledigung der von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Liberalen beantragten Aenderung der Geschäftsordnung abgelehnt hatten, durfte das Kollegium dafür außerhalb der Gewöhnlichkeit die Freude eines freitäglichen Besammentreffens genießen. Auf der Tagesordnung stand nunmehr regulär als erster Punkt der Antrag der drei oben genannten Parteien, der wie folgt lautet:

Wir beantragen, die Stadtbürgerchaft wolle beschließen, die Geschäftsordnung wie folgt abzuändern: Nebenverbänden und inoffiziellen und dem Vorsteher schriftlich anzugeben. Beschlüsse werden nicht aufgegeben. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los.

Nebenverbänden sind inoffiziell und dem Vorsteher schriftlich anzugeben. Beschlüsse werden nicht aufgegeben. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los.

Wenn diese Aenderung nicht sowohl Deutschnationale wie auch Kommunisten in Opposition, zumal letztere durch die zwischen den Sozialdemokraten, den Liberalen und dem Zentrum erfolgte Aenderung der Geschäftsordnung der Ausschüsse in die unannehmliche Lage kamen, in einzelnen Ausschüssen überhaupt ihren Sitz zu verlieren. Aber es handelte sich um die Freiheit, sich auch an irreführender Nebenverbänden zu beteiligen, wobei hier wegen des besseren Verständnisses der tatsächlichen Arbeit der Stadtbürgerchaft gleich sehr heißt ist, daß diese Nebenverbände in der Stadtbürgerchaft keinen rechtlichen Niederschlag bedeuten. Außerdem kann die Nebenverbände jederzeit gelöst werden. Da aber die Kommunisten niemals eine Sache einzeln machen, wenn sie auch vollständig in erledigen geht, so bieten sie sich sofort, während die Beschränkten und — stützen gegen den Antrag, um in dem mit den Deutschnationalen deren Standpunkt — wenn man ihr Verhalten in dieser Frage Standpunkt nennen kann — Herr Brunze mit inoffiziellen Oppositionsleiter vertrat. Seine Partei sollte sich verpflichten, das „Kraftlos-Parlamentarismus“ vom Stadtparlament fernzuhalten. Danziger Bevölkerung hat jedoch einsehen, daß mit dem „Kraftlos-Parlamentarismus“ (des: Stärkung der Linksparteien) dem Allgemeinwohl besser gedient ist, als mit der mittelalterlichen Taktik der Deutschnationalen. Im Übrigen tut ja gerade unser Stadtparlament nach seiner jahrelangen Vorkriegsverfassung ein bißchen — na, lassen wir: „parlamentarische“ Gemutlichkeit ganz an.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung gegen die Deutschnationalen und Kommunisten angenommen. Die Herrschaften hatten also am Freitag mit ihrer Ablehnung der dringlichsten Obstruktionsschritte reifen Wasser getrieben und das nennt sich „verantwortungsvolle“ Politik!

Nunmehr konnte dann reibungslos die Wahl der ständigen Ausschüsse vorgenommen werden, ferner die Wahl von fünf Männern und Frauen als Mitglieder des Jugendrates.

Sodann lagen zwei weitere Dringlichkeitsanträge vor. Der erste, der die Zustimmung zu einer vom Senat ab 1. April geplanten

Erhöhung des Schulgeldes

für die höheren Schulen vorliegt, wurde einstimmig veragt. Die zweite Senatsvorlage, die die Bewilligung eines Betrages von 24000 Gulden für die Instandsetzung der politischen Schulräume in der Meißnerkaserne verlangte, wurde von den bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Polen ebenfalls als nicht dringlich erklärt.

In der Begründung, die der Senat dieser Vorlage angehängt hat, ist das Nähere ausgeführt, daß die Bauarbeiten, die dort vorgenommen werden sollen, sehr zur Hebung des gesundheitlichen Wertes der Schulräume beitragen. Wer die Meißnerkaserne und ihre dumpfen Räume kennt, wird das im Interesse der jungen Menschheit, die sich täglich mehrere Stunden in ihnen aufhalten, begreifen. Ferner sollen Fußböden repariert und Wände geweißt werden. Auch sonstige Erleichterungen sind noch vorgesehen. Alles Dinge, deren Notwendigkeit nicht bestritten werden kann.

Die Deutschnationalen glaubten natürlich hier „deutsche“ Befange wahren zu müssen. Herrn Brunzen's Neuzugabe auf die Zustände in den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien hatten wir in diesem Zusammenhang nicht nur für überflüssig, sondern sogar schädlich. Man sollte von dieser Neuprefallempolitik endlich Abstand nehmen. Einer muß schließlich der Vernunft sein. Und es entwirrt zweifellos unserm Kutschken, wenn wir hier in Danzig als Deutsche zeigen, wie man Minderheitenfragen mit Takt lösen und deutsche Kulturzustände in polnischen Schulen schaffen kann.

Das Haus verlagte sich sodann.

Warum Streik an der Grünen Brücke?

Die Firma sucht Vorwände. — Ein Schiedspruch.

Vom Deutschen Bauergewerksbund wird uns geschrieben: Nach Mitteilungen, die durch die Danziger Presse gingen, soll der Streik am Neubau der Grünen Brücke entstanden sein, weil die Firma einen unorganisierten Arbeiter eingestellt habe. Das ist völlig unzutreffend. Zwar ist am Tage der Arbeitsniederlegung die Einstellung eines Arbeiters mit behandelt worden, aber nicht deshalb, weil er unorganisiert war, sondern weil die Firma diesen Arbeiter nicht über den kommunalen Arbeitsnachweis, wie es ausdrücklich der Tarifvertrag vorseht, sondern ihn aus einer anderen vollen Lohnbeschäftigung nahm und ihn bei sich einstellte. Aber dieser Vorgang, der die Belegschaft durch das eigenartige Vorgehen sehr erbitterte, war nicht die Ursache des Streiks.

Bei dem Brückenbau müssen Arbeiten im Senfkasten unter Druckluft ausgeführt werden. Für diese Arbeiten werden sonst besondere Zuschläge infolge der gesundheitlichen Schädigung gezahlt. Der Vertreter der Firma erklärte, daß keine Schädigung der Gesundheit eintrete, sondern im Gegenteil Lungenerkrankungen geheilt werden. Diese Zuschläge sind tariflich nicht geregelt, sondern werden auch in Deutschland für jede Bauart besonders festgesetzt. Sie bewegen sich in neuerer Zeit zwischen 50 bis 100 Prozent. Der Bauergewerksbund wollte ebenfalls mit der Firma die

Zuschläge vereinbaren und stimmte ihm am 27. März in den Verhandlungen. Da die Firma aber aus mangelnder Umsicht nicht reagierte, blieb am 8. März nichts anderes übrig, um zu einer Vereinbarung der Aufträge zu kommen, als die Arbeit einzustellen.

Für das Verhalten der Firma gibt es nur eine Erklärung: Es ist bekannt, daß die Firma bis zum 1. Juli die Brücke nicht verkehrsmäßig fertiggestellt bekommt, und darum mühen Gründe gesucht werden, die die Firma von der vertragsmäßigen Fertigstellung entbinden. Hinzu kam noch, daß eine zum Bau notwendige Maschine nicht funktionierte und diese überholt werden mußte, wodurch die Fertigstellung der Brücke wiederum hinausgeschoben wurde. Da war es das Beste, man provozierte einen Streik, denn dann tritt „höhere Gewalt“ ein und entbindet von der vertraglichen Verpflichtung.

Darum auch das hartnäckige Verhalten der Firma bei den Verhandlungen. Am Montag, dem 8. März, waren die Bauarbeiter mit ihren Forderungen von Zuschlägen auf Arbeiter bis 5 Meter Tiefe auf 85 Prozent und über 5 Meter Tiefe auf 40 Prozent herabgegangen. Die Firma hatte 30 und 40 Prozent geboten. Am nächsten Tage lag sie ihr Angebot zurück und reduzierte es auf 10 Prozent. Diese Reduzierung entsprach der Tendenz, vom Auftraggeber eine höhere Bauunternehmung herauszuwickeln, also aus dem Streik noch für sich ein besonderes Geschäft zu machen. Der Streik lag also ganz in der Baue der Firma, darum konnte nicht früher eine Verständigung erzielt werden bis die Firma ihren Zweck erreicht hatte.

Im Laufe der letzten Tage fanden Verhandlungen vor dem Vermittlungsausschuß statt. Letzterer schloß am nächsten Tage einen Schiedspruch, der die Zuschläge bis zu 5 Meter Tiefe auf 85 Prozent und über 5 Meter Tiefe auf 40 Prozent festsetzte. Mehrere Stunden dürfen nicht stattfinden, während innerhalb dreimal 24 Stunden müssen alle dort beschäftigt gemessenen Arbeiter eingestellt werden.

Auf zur Feier des 18. März.

Gen. Dr. Stern hält die Festsprache.

Am Sonntag, dem 18. März, abends 8 Uhr, findet in den Danziger Festhallen (Westfälische), aus Anlaß der 80. Gedenkfeier des Erinnerungstages der deutschen Revolution 1848, eine große Märkeler Feste. Das Programm sieht vor:

- Festsprache des Genossen Stern (Wien).
- Registrierung des Schauspielers Neuzel.
- Sprechchor der Arbeiterjugend.
- Aufführung des Tanzwerkes: „Ein Arbeiterleben“ durch die Freie Jugend-Revolutionäre Langjahr.
- Konzert.
- Eintritt pro Person 50 Pfennig.

Die Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturorganisationen werden aufgefordert, möglichst zu dieser Kundgebung zu erscheinen.

Demonstrieren für den großen Gedanken der Arbeiterfreiheit!

Warnung an rücksichtslose Kraftfahrer.

Die Polizei greift ein.

In letzter Zeit mehren sich, berechtigte Klagen über rücksichtsloses Fahren der Auto- und Motorradfahrer an den Haltestellen der elektrischen Straßenbahn, vorzugsweise beim Ein- und Aussteigen des mit der Straßenbahn fahrenden Publikums.

Die Polizeiverordnung über den Straßenverkehr vom 10. Juli 1927 schreibt ausdrücklich vor, daß an einer Haltestelle haltende Schienenfahrzeuge auf der Seite, auf der die Fahrgäste ein- und aussteigen, nur in Schrittgeschwindigkeit und nur in einem solchen seitlichen Abstand überholt werden dürfen, daß die Fahrgäste nicht gefährdet werden.

Die Polizeibehörde ist, wie der Polizeipräsident uns mitteilt, nunmehr mit Rücksicht auf die große Gefahr für das Publikum angewiesen, auf diese Mißstände streng zu achten und gegen die schuldigen Kraftfahrer nachdrücklich einzuschreiten.

Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Fischmarkt ist heute reich mit Pommes besetzt, das Pfund kostet 35 Pfennig. Grüne Herlinge kosten 40 Pfennig, Klundern 50 Pfennig, Breittlinge 20 Pfennig das Pfund. Viel Räucherware ist zu haben. Die Mandel Eier preist heute 1,40 bis 1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,80 Gulden bis 2,20 Gulden. Hühner kosten das Pfund 1,20 Gulden, Puten 1,10 Gulden.

Am Gemüsestand ist Rastenspinat zu haben, ein Pfund der jarten Blättchen kostet 1,20 Gulden. Ein Bündchen Radieschen soll 35 Pfennig bringen. Rosenkohl kostet das Pfund 1 Gulden, Weißkohl 10 Pfennig, Rotkohl 20 Pfennig, Zwiebeln 25 Pfennig, Bräun 8 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig. Das Suppenbündchen preist 20 Pfennig. Die Selleriestudie soll 25 Pfennig bringen. Apfel kosten das Pfund 25 bis 30 Pfennig. Eine Apfelsine kostet 20 bis 40 Pfennig.

Alle Fleischsorten werden zu den Richtpreisen verkauft. Im Keller der Halle läuft man es zu verbilligten Preisen. Der Blumenmarkt wird nun immer schöner. Hier merkt man es, daß der Frühling nahe ist. Bellchen in Töpfen, Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen, Okerlilien, Narzissen und Goldlack, dazu die knospenden Zweige und das reizende Grün der Pfingstrosen. Traute.

Der durchgerechnete Tarif kommt.

Günstiger Verlauf der Danziger polnischen Verhandlungen.

In den Verhandlungen zwischen der freien Stadt Danzig und der Republik Polen über Eisenbahn-Tariffragen (Einführung der durchgerechneten Tarife, Aufhebung der Verkehrssteuern usw.) hat sich der Standpunkt der Verhandlungsparteien fast weit genähert, daß die Ausarbeitung der Einzelheiten des zu schließenden Abkommens einer technischen Kommission übertragen worden ist.

Verurteilung im Rostprozeß. Staatsanwalt und Nebenkläger haben gegen die Freisprüche im Rostprozeß Verurteilung eingeleitet. Auch Rößler, der bekanntlich als einziger der Angeklagten unter Strafausschließung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Weise, Verurteilung gegen das Urteil des Erweiterten Schöffengerichts eingeleitet. Der Rostprozeß wird mittelfristig vor der Strafkammer noch einmal zur Verhandlung kommen.

Wit und Sonne.

Von Ricarso.

Beliebte sind sonstige Menschen! Je höher der Dienstrang, um so künftiger der Mann. Beim Briefträger lautet es so. Ich habe mal einen Briefträger gefragt: „Herr Weimer! Was ist das, Herr Weimer, was halten Sie vom Sonnenlicht?“

Der Mann sah mich von der Zelle an und trallerte: „Ja — der — Sonnen — Licht — der Sonnen — Licht hat's — sein...“

Vogelwiese wunderte ich mich über die Antwort: „Wieso, Herr Weimer, wieso hat es der Sonnenlicht sein?“

„Na, Sonnenlicht ist wohl ausgedrückt“, meinte der Briefträger, „aber sehen Sie mal die Sonne an, die steigt einmal am Tag hoch und einmal runter, und nun denke ich an mein Weimer, manchmal durchschneidet 30 Treppen an je 12 bis 11 Zulen und die Belegungen am Tag, lieber Herr...“

Königliche Menschen, die Briefträger. Beweisen die Sonne. Der Herr Reichsminister hat angeordnet, daß die Wände der Postämter mindestens zwanzig Zentimeter unter den Anlen lang sein müssen. Warum? Man hat sich lanac den Kopf über diese unverständliche Verordnung gebrochen.

Was geben dem Postminister die Ante der Postämter an, bei? Davon soll er gefälligst keine Finger lassen. Was also ist der Grund? Ach! hat es sich herausgesprochen: der Architekt (1) steht vor der Tür, leuchtet, und... die Sonne soll den Damen nicht die Wände verbrennen. Also ob das ein zureichender Grund wäre, wie?

Die Post scheint irgendeinen Zementkomplex zu haben. Nun ist aber mit der Post und der Sonne noch in Tina vaster, in Tina... Kinder, in Tina, in Venden vom Pfund...

Ich komme zu meinem Freund, dem Aral. Er hat mit in Gardinenschur um den Hals am Turpochen. Die Sonne berührt bereits den Bauchnabel. Na, ich ziehe meinen Pulver und schleie den Doktor ab, das heißt, ich schleie die Gardinenschur durch. Jawoll, ich schleie fabelhaft. Na, fällt der Doktor auf den Boden und schlägt mit dem Schädel auf 'n Stein. Dadurch kam er wieder ins Bewußtsein und lebt die Augen, wo sie hingehört.

„Hallo, Doktor“, sage ich, „was ist denn los?“

„Ach, Weimer“, röhrt der Doktor, „lang aber schon und 'ner Pille mit einer gelblichen Abfärbung, ich wollte meinen Beruf an den Nagel hängen, und da habe ich der Einfachheit halber gleich mich selbst aufgehängt.“

„Wieso, warum, wer hat denn Schuld an deinem Verstoß?“

„Die Post“, spricht der Doktor. „Die Post... Post!“

„Post!“ antwortet ich herzlich und wundere mich maßlos. „Die Post?“

„Jawoll, die Post!“ behauptet der Doktor zu erzählen. „Wie du weißt, macht ja heutzutage die Post alles. Und jetzt macht sie auch uns Versteck überflüssig...“

„Ma, na“, will ich unterbrechen. „Hallo...“

„Vah! mal auf. Da behandle ich ein Kind von einem kleinen Postbeamten. Schwere Augenlider durchgemacht und so... Kind ist elend bis auf die Arme. Schwach. Ich verachte also dem Kind in Zehn Sekunden. Das einzige, was dem Kind auf die Welt helfen kann. Wie ich doch wissen. Also ich schreib 'n Schein. Postkrankenliste. Aber so mit 'ner einfachen Umwicklung ist das heute nicht gemacht...“

„Achtung, die Post!“ behauptet der Doktor zu erzählen. „Wie du weißt, macht ja heutzutage die Post alles. Und jetzt macht sie auch uns Versteck überflüssig...“

„Ma, na“, will ich unterbrechen. „Hallo...“

„Vah! mal auf. Da behandle ich ein Kind von einem kleinen Postbeamten. Schwere Augenlider durchgemacht und so... Kind ist elend bis auf die Arme. Schwach. Ich verachte also dem Kind in Zehn Sekunden. Das einzige, was dem Kind auf die Welt helfen kann. Wie ich doch wissen. Also ich schreib 'n Schein. Postkrankenliste. Aber so mit 'ner einfachen Umwicklung ist das heute nicht gemacht...“

„Achtung, die Post!“ behauptet der Doktor zu erzählen. „Wie du weißt, macht ja heutzutage die Post alles. Und jetzt macht sie auch uns Versteck überflüssig...“

„Ma, na“, will ich unterbrechen. „Hallo...“

„Vah! mal auf. Da behandle ich ein Kind von einem kleinen Postbeamten. Schwere Augenlider durchgemacht und so... Kind ist elend bis auf die Arme. Schwach. Ich verachte also dem Kind in Zehn Sekunden. Das einzige, was dem Kind auf die Welt helfen kann. Wie ich doch wissen. Also ich schreib 'n Schein. Postkrankenliste. Aber so mit 'ner einfachen Umwicklung ist das heute nicht gemacht...“

„Achtung, die Post!“ behauptet der Doktor zu erzählen. „Wie du weißt, macht ja heutzutage die Post alles. Und jetzt macht sie auch uns Versteck überflüssig...“

„Ma, na“, will ich unterbrechen. „Hallo...“

„Vah! mal auf. Da behandle ich ein Kind von einem kleinen Postbeamten. Schwere Augenlider durchgemacht und so... Kind ist elend bis auf die Arme. Schwach. Ich verachte also dem Kind in Zehn Sekunden. Das einzige, was dem Kind auf die Welt helfen kann. Wie ich doch wissen. Also ich schreib 'n Schein. Postkrankenliste. Aber so mit 'ner einfachen Umwicklung ist das heute nicht gemacht...“

„Achtung, die Post!“ behauptet der Doktor zu erzählen. „Wie du weißt, macht ja heutzutage die Post alles. Und jetzt macht sie auch uns Versteck überflüssig...“

„Ma, na“, will ich unterbrechen. „Hallo...“

„Vah! mal auf. Da behandle ich ein Kind von einem kleinen Postbeamten. Schwere Augenlider durchgemacht und so... Kind ist elend bis auf die Arme. Schwach. Ich verachte also dem Kind in Zehn Sekunden. Das einzige, was dem Kind auf die Welt helfen kann. Wie ich doch wissen. Also ich schreib 'n Schein. Postkrankenliste. Aber so mit 'ner einfachen Umwicklung ist das heute nicht gemacht...“

Der Sündenbock der Eigenliebe.

Wie der Mensch sich selbst beklagt. — Die vom Arzt verbotene Zigarette.

Wer hätte wohl noch nicht an sich die Beobachtung gemacht, daß er eine Anrede vor sich suchen muß, wenn er eine Handlung begeht, von der Verneinung oder das Verweilen ab...

aus Gedankenlosigkeit eine scheinbare Erklärung

nicht, so z. B. wenn man die Verwendung des Wasserlaufs gegen hysterische Anfälle mit seiner gar nicht vorhandenen antispasmodischen Wirkung erklärt.

Eine andere Form des Selbstbelaugens ist der Selbsttrost, der bei Mißerfolgen oder unangenehmen Ergebnissen und Tadeln gegenüber angewandt wird, bei Verleiblungen und Kränkern, die uns treffen.

Alle angeführten Vorwände haben

einen inneren Konflikt

zwischen zwei verschiedenen Willensmeinungen zur Grundlage, und dieser Konflikt kann nun auf verschiedene Weise gelöst werden. Wenn der Verkränkte unter Selbsttäuschung aller guten Vorsätze wieder geradeaus ins Wirkliche geht, so verschaffen sich die niedrigen Wünsche brutal und ohne Heberleiung Durchbruch.

Die Tat des Schnellzugführers.

Heldenhafte Eisenbahner. — Das Hallsanal.

Verantwortungsbewußtsein und Pflächterfüllung bis zum letzten Augenblick bewies kürzlich ein englischer Blockwärter. Die benachbarte Blockstation hatte auf mehrfachen Anruf keine Antwort erhalten.

Die Tat der heldenhaften Eisenbahner ist Legion — sie bleiben unerkannt, und die Dessenlichkeit erfährt nur in den seltensten Fällen etwas von diesen tapferen Männern.

Die Stadt Johnstone war überschwemmt.

Free war gewarnt worden, — man bestärkte ihn, den Zug nicht abfahren zu lassen, denn man beschränkte Dammrutsche. Free führte den Schnellzug; von seinem Führerstand aus konnte er sehen, wie die Flut hinter dem Zug herraste; er gab Vollampf und nahm den Weillanf mit dem Clement auf.

Ein gewisser Charles Carne, Inspektor des Güterverkehrs in Brighton, konnte durch seine Geistesgegenwart eine schreckliche Explosion auf der London-Brighton- und Südküstenbahn abwenden.

auf dem Wege zur Küste; in der Nähe einer Stadt entdeckte man, daß zwei Dampflokomotiven Feuer gefangen hatten. Carne, den man vor der gefährlichen Kabina erwartete, hatte, stieg auf einen der Wagen, um das Feuer zu löschen, und es gelang ihm auch trotz der Zwickigkeit, Wasser zu beschaffen.

viele Menschenleben wären verloren gegangen.

Einen anderen Beweis von Geistesgegenwart gab ein irischer Lokomotivführer. Die Kuppelung zwischen zwei Wagen war gerissen, und ein schwerer beladener Wagen wurde gerade an einer heißen Ziegelnung vom übrigen Zug getrennt.

Zoubkoffs Frau bleibt in Bonn.

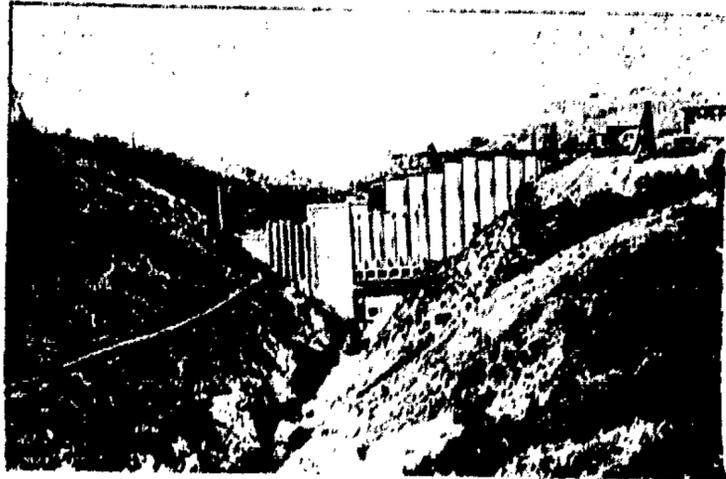
Chatscheidung zu erwarten?

Der Cheroman der Kaiserinwitwe, der Prinzessin Viktoria, schienen Frau Zoubkoff, hat, wenigstens vorläufig, ein der Prinzessin selbst sehr unerwartet gekommenes Ende angenommen.

An der Stätte der kalifornischen Katastrophe

Der verhängnisvolle Damm.

Unsere Aufnahme zeigt den Damm des Santa Clara-Flusses während des Baues. Schon diese Aufnahme läßt erkennen, welche Größe die Stauwand hatte, die bei weitem nicht widerstandsfähig genug war, um den gesamten Wasserdruck auszuhalten.



Sindelfisse endgültig verloren.

Aber alles in Bereitschaft.

Trotz eifrigsten Suchens ist bisher keine Spur Sindelfisses aufgefunden worden. Die Küstenwächter, die auf die Meldung, daß in der Nähe von Stratton Island ein treibender Gegenstand gesichtet worden sei, die Bewässer der Umgebung abgeleitet hatten, sind bereits zurückgekehrt, ohne etwas ent-



Elise Mackay,

Tochter des Lord Incheague, die den Allgeyer Sindelfisse auf seinem Ozeanflug begleitete.

bedt zu haben. Eine ausgedehnte Turfexploration der Küste ist seitens der Behörden organisiert worden.

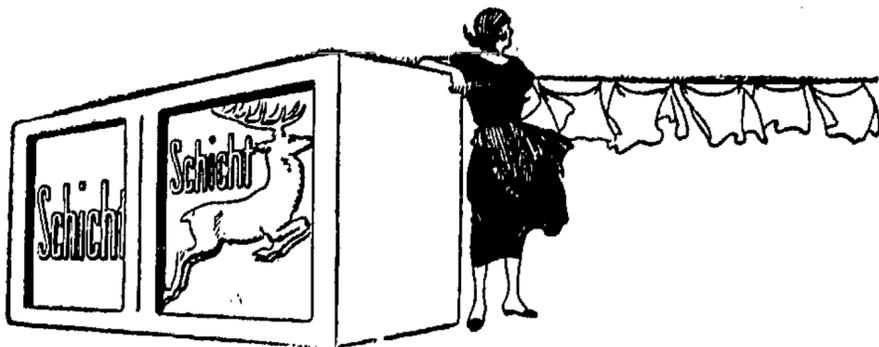
Obgleich die Rettung des Flugzeuges Wiltchell nicht die Hoffnung aufgegeben hat, daß Sindelfisse noch hier landen werde, befindet sich alles noch in Bereitschaft, um ihn bei einer unerwarteten Ankunft empfangen und ihm bei der Landung behilflich sein zu können.

Von der Cheops-Pyramide abgestürzt

Der Schädel vom Mumpf getrennt.

Tausende von Touristen, die kürzlich die großen Pyramiden besuchten, wurden durch einen gellenden Schrei angehört, der von der Höhe der 137 Meter hohen Cheops-Pyramide ertönte. Alle Augen wandten sich der Spitze der Pyramide zu.

Der Verunglückte war der Unteroffizier Meed von der britischen Gendarmenrie in Palästina, der nach Kairo gekommen war, um dort seinen Urlaub zu verbringen. In Begleitung eines Kameraden des Corporals Dimmod, und eines eingeborenen Führers hatte er die Pyramide erklimmt.



Reine Seife - reine Wäsche!

Ein Wahrwort für alle Hausfrauen und Wäscherinnen! Nur durch Verwendung wirklich reiner, unverfälschter Seife kann eine tadellos reine Wäsche erzielt werden.

SCHICHTSEIFE Marke HIRSCH wird nur aus den besten ausgewählten Rohstoffen erzeugt und ist daher verbürgt rein. Alte Erfahrungen und neue Errungenschaften haben SCHICHT-HIRSCHSEIFE zu dem gemacht, was sie heute ist: wirklich gediegen, qualitativ unerreicht!

Es ist daher im ureigenen Interesse der p. t. Hausfrauen gelegen, nur eine erprobte Seife wie SCHICHT'S HIRSCHSEIFE zu verwenden.

Achtung vor Nachahmungen!

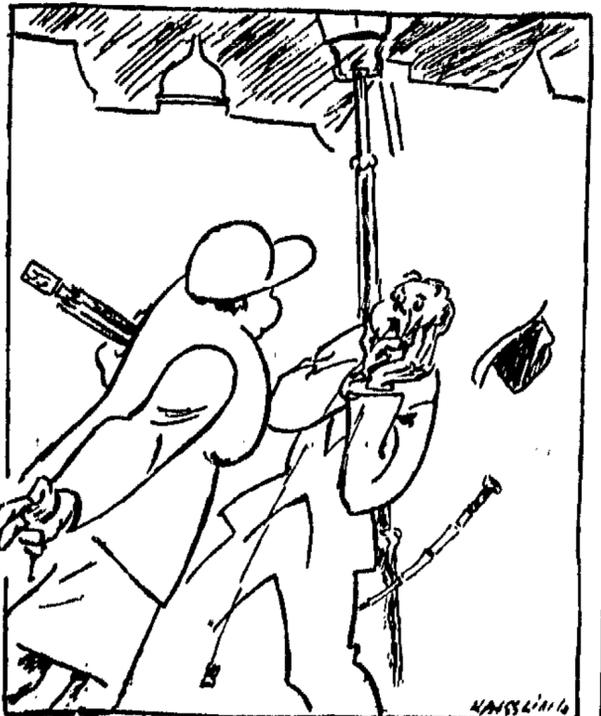
Mensch, denk' daran!

Es war einmal ein Mann... nun ja, es ist lange her, vor dem Kriege mindestens... dieser Mann lernte, wenn man so sagen darf, Kriegsmarinetechnik. Er hatte ein schönes, ansehnliches Aushängeschild, aber ansonsten war er, wie der Herr... sein Name war Gottlieb Freiherr von Schulze. Alles, was ein angehender Seemann damals wissen mußte, hatte Gottlieb so nach und nach gelernt, nur eins konnte er beim allerbesten Willen nicht kapieren: wie und wo die Postillon... Lichter eines Schiffes angebracht werden. In Gottlieb's Freizeit von Schulzens armen Weibern bildeten die roten und grünen und weißen Laternen nebst den Bezeichnungen Steuerbord und Backbord ein wildes Durcheinander. Die denkbar größte Mühe gab er sich, um die vertrackten Bezeichnungen und Farben vorchriftsmäßig seinem Gedächtnis einzuhämmern.

Und dennoch ist Gottlieb Freiherr von Schulze im Weltkrieg - Navigationsoffizier gewesen.

Seine Offizierskarriere verdankt Schulze so eigentlich dem Bootsmannmaat Hein Peddersen, einem Hamburger Jung. Hein Peddersen, nach rund 100 Meilen. Bevor er zur Marine ging, übte er den Beruf eines Großschmieds nach bester Kraft und bestem Können aus. An seines Händen, Armen und Brustkorb erkannte man noch den früheren Beruf.

Dieser Hein Peddersen erhielt den dienstlichen Befehl, dem Seefahrer Gottlieb Freiherr von Schulze zu einem echten und rechten Seemann auszubilden, vor allem müge er dafür sorgen, daß der Kadett endlich die Steuerbordseite eines Schiffes von der Backbordseite unterscheiden lerne. Die Offiziersprüfung rüde nämlich für Schulze bedenklich näher.



Vergißmeinnicht: Sie prägt sich gern in alle Wangen ein!

Hein Peddersen war nicht gerade erfreut über den Befehl. Aber Dienst ist Dienst. Bedächtig spuckte er einen halben Liter Priemsaft erst einmal über „Steuerbord“, dann die gleiche Ladung über „Backbord“, dann ließ er den Kadetten Schulze in einer stillen Ecke des Zwischendecks antreten.

„Gut, mein Jung, nu hebb' die Instruktschön, nich“, sagt Hein als Vorgesetzter.

„Zu Befehl, Herr Bootsmannmaat“, ist Schulze. „Es gaud, der Mann - nu sag' man dannig fix, Schulzen, ov wone Süd' kämt beid' Schöpp de rode Lattdörn?“

„Steuerbord, also rechts, Herr Bootsmannmaat.“

Hein Peddersen hat eine ähnliche Antwort erwartet, darum bleibt er sehr ruhig. Mit einem Auck zieht er den Hosenbund höher auf die Hüften, wechselt bedächtig den Nordhäuser Priem aus einer Wade in die andere, holt mit der rechten Hand unheimlich weit aus, und knallt dem Seefahrer Schulze eine Ohrfeige, die, weiß Gott, nur ein Hamburger Jung' antreiben kann. Dem Seefahrer Schulze wurde grün und rot vor den Augen. Bevor der Seefahrer empört werden konnte, streckt Hein Peddersen mit breitem Grinsen dem Gemüthskind seine große Pranke entgegen und flötet wie ein Kind:

„Na ruhig, Jung, von wegen Ohrfeigen kann hier keine Rede nich' sein, disse Klapp am Ohr, Herr Kadett, war man bloß 'n bißchen - Gedächtnischulung, rit' for Unaut, Herr Kadett.“

Trotz seiner sprichwörtlichen Dämlichkeit oder wenn man will, gerade deswegen entsann Schulze sich seiner höheren Bildung:

„Aha, Herr Bootsmannmaat meinen, die Ohrfeige sei ein mnemotechnisches Mittel? Ja, aber dann...“

Obwohl Hein Peddersen nicht genau wußte, was „Mnemotechnik“ ist, unterbrach er eilig und freundlich den Kadetten mit einem „Jawoll“, aber im übrigen ahnte er, daß der Kadett ihn bald ganz verstehen würde.

Aus der Hosentasche holte Hein Peddersen sodann einen halbblinden Taschenspiegel hervor, den ihm seine Braut beim letzten Abschiedskuß in die Hand gedrückt hatte. Es war dies ein Zeichen tiefer Anteilung und eine Mahnung, sein müge sich in Zukunft besser raffen.

In diesen Spiegel ließ Hein den Schulze blicken und beide stellten mit Befriedigung fest, daß des Seefahrers linke Gesichtshälfte hochrot angelaufen war. Jetzt war

der richtige Augenblick gekommen, dem Seefahrer den Award der Ohrfeige klar zu machen.

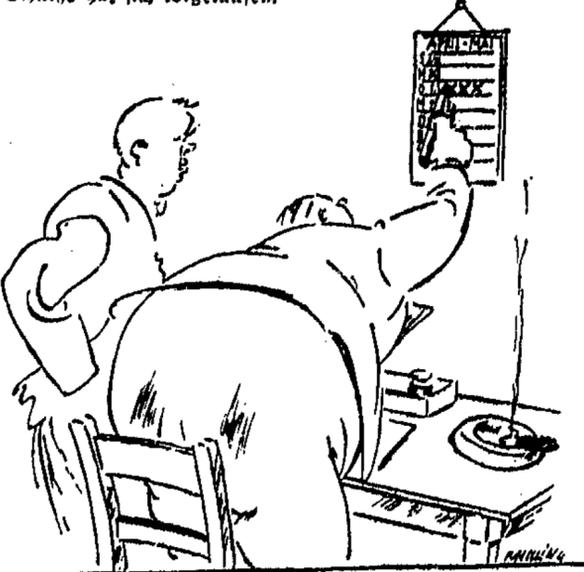
„Nu pah' ma gaud ov, Schulzen...“ begann Hein Peddersen seine Instruktion. Und dann erklärte er umständlich aber ungemeinlich deutlich dem angehenden Navigationsoffizier, daß er nie mehr im Leben Backbord mit Steuerbord verwechseln werde, wenn er sich dieser Ohrfeige erinnere. „Nämlich, kommt ein „Schöpp“ von vorne rechts - hier meine rechte Hand“, sagt Hein - so



Alle Möglichkeiten sind erschöpft - jetzt hört das „Denken“ auf!

kommt es an die Backbordseite heran - Wade, Jung, verkehrt! - „im Klatsch se dich auffe Fress“ befehlt Hein weiter - „rote Farbe leuchtet auf!“ - also die Wade (Backbord) wird rot. - Fertig. Vergißt man nie! Also kurz und gut: „Auf dein Schöpp, Herr Kadett, muß Wade - Backbord, rot leuchtet sein, verkehrt!“ Und um es noch einprägsamer zu machen, legt Hein hinan: „Ohrfeigen stellt ma fix mit die rechte Hand aus und knallt auf die linke Wade des anderen.“

Du hat Gottlieb Freiherr von Schulze dem Bootsmannmaat stumm die Hand gedrückt. Die Offiziersprüfung hat er bestanden, denn er jed'che der Bootsmannhand. Er fand im Krieg den ersten Heidentod durch ein bedauerliches Versehen eines Kameraden, der ihm in vorgeklärter Stunde beim Liebesmahl Maschinenöl statt - einflachte. Schulze hat sich totgelaufen.



„Mensch, wat markierke De immer so den „Erken“?“ „Woh, damit ich nich' veresse, mein Jehalt zu holen!“

Unser Gedächtnis ist ein merkwürdiger Apparat. Unmöglich sind die Wisse, Kalauer und Scherzchen wie guten Aufboten, die das menschliche Gedächtnis, meist in leichter Gedächtnis, als Rucksack, als Mittelpunkt tragen.

Was nimmt der Mensch nicht alles in seinem Leben ins Gedächtnis auf? Wie lange bleibt es darin? Einiges geht rein, raus, Vergessen? Anderes haftet fürs Leben, haftet, bleibt. Dinge tauchen plötzlich auf, die wir glauben lange vergessen zu haben. Woher kommt das? Wie geht das zu?

Affektvollste Eindrücke haften im Gedächtnis länger und fester, als Eindrücke, die unserem Gedächtnis aus irgendeinem Zwang, einem Muß heraus eingepreßt werden. In den ersten Augen der Geliebten erinnert man sich mit allen

Einzelheiten, an das Geburtsdatum König Rameses des Fünften kaum, obwohl man es vielleicht tausendmal einem Stehtrömmel hat herlesen müssen. Warum? Der Auf, der erke natürlich, war einmal, das Datum tausendmal dem Gedächtnis unmittelbar eingepreßt. Nach zehn Jahren, wach ein Unterfisch!

Der eine Gedächtnisbeindruck war lustbetont, der andere mit Unlustgefühlen verbunden. Daher der Unterschied. Wir verdrängen gerne das, was wir nicht gerne haben, aus unserem Gedächtnis und halten das fest, was uns einen Lustgewinn bereitet. Ist es so? Vielleicht. Auch häßliche Eindrücke haften lange im Gedächtnis, haften fürs Leben, manchmal. Bewußt, denn auch sie sind affektbetont, haften an unser ureigenes Sein. Darum! Wenn das Geschehen um König Rameses, das Wissen um seine wertvolle Persönlichkeit, ein stiller Lebenswert ist, der vergißt niemals sein Geburtsdatum. Wer es aus beruflichen Gründen wissen muß, der wird es auch nicht vergessen, denn dann ist das Datum - Verzeihung! - lustbetont, er verdient sein Butterbrot damit.

Und nun schämt jemand: „Ich habe ein so schlechtes Gedächtnis.“ Und er müht sich, Dinge, Daten, Namen zu behalten und - es geht nicht. Man könnte ihm dieses und jenes raten, aber es wird wohl nicht viel nützen. Einem Menschen raten, eine andere Persönlichkeit zu werden, ist müßig. Er würde, aber er würde nicht - von alleine. Ohne Mut. Aber Eins können alle tun, die an einem schlechten Gedächtnis leiden: Wenn möglich, treiben sie es so wie oben Hein Peddersen.



Einfach nicht zu vergessen! Lotes Telefonnummer: Entdeckung Amerikas.

Mnemontik oder Mnemotechnik (das Wort ist aus dem Griechischen gebildet: Mneme gleich Gedächtnis) heißt sowohl wie Gedächtnisstütze und bezeichnet eine Methode, die Gedächtniskraft zu ungewöhnlichen Leistungen zu steigern.

Nun kennt jeder Mensch irgendein mnemotechnisches Hilfsmittel. Das bekannteste ist der berühmte Kasten im Taschentuch. Was davon zu halten ist, weiß auch wohl jeder.

Anderere probate mnemotechnische Hilfsmittel sind das Einprägen von Schlagworten, die, wenn man Glück hat, einen auf den gesuchten „Trichter“ bringen sollen. Man darf allerdings das Wort nicht vergessen, es sei denn, man hat auch hierfür mnemotechnische Hilfsmittel.

Einhard! Leicht zu merken? Einhard! Orthographisch falsch schreiben darf man es nicht.

Oder: Apjunseno! Einfach: Apjunseno!

Merken Sie sich die besten Worte. Im ersten Falle wissen Sie dann, welche Buchstaben der Reihe nach am häufigsten in der deutschen Sprache vorkommen. In, Donnerwetter nochmal, was! Im zweiten Falle ist es Ihnen ein leichtes, anzugeben, welche Monate im Jahre 30 Tage haben: Apjunseno! Jawoll, bloß denken Sie später nicht, Apjunseno sind die Monate mit 31 Tagen, bitte nicht.

Drei, drei, drei, bei Jhos Kellerei! Helst nach mnemotechnischem Prinzip: Im Jahre 888 (vor oder nach Christi?) Darauf kommt es nicht an hat eine Kellerei (Schlacht bei Jhos) stattgefunden.

Die Mnemotechnik hat es in sich.

Da sah ich mal auf einem Bahnhof einen Reisenden. Auf einer Station stieg er aus, um ein Glas Bier zu trinken. Um seinen Waggon wiederzufinden, schaut er auf die Waggonnummer: aha 1492... eins, vier, neun, zwei... verflucht! Mit ihm ein Mitreisender: 1492 hat Kolumbus Amerika entdeckt. Merken Sie sich den Namen Kolumbus. Kolumbus entdeckte Amerika! Einfache Ideenassoziation!

Das Bier schmeckt und der Stationskassierer gibt das Abfahrtsignal. Neunt der Reisende los. Langsam fährt der Zug bereit. Himmel, wann hat Kolumbus Amerika entdeckt?

Herr Schaffner, wann hat Kolumbus Amerika entdeckt? Ich finde sonst mehr Anteil nicht.“

Der Schaffner... na ja. Der Reisende schwang sich auf den letzten Puffer. Murmelte: Kolumbus!

Mensch denke dran, nicht immer hält die Mnemotechnik, was sie verspricht. R. L.

Aus aller Welt.

Ein Deutscher will wieder den Ozeanflug wagen

Hauptmann Röhl von der Luftbanke.

Zum ersten deutschen Ozeanflugprojekt in diesem Frühjahr hat sich Hauptmann Röhl, der Nachfolger des Luftfahrers, gemeldet. Röhl, 40 Jahre alt, bekanntlich voriges Jahr im August gemeinsam mit Pilot Voese auf „D 1107“ („Bremen“) bis Irland, um nach einem kurzweiligen Zwischenstopp über der Irischen See, erfolglos nach Dessau zurückzukehren. Im Herbst hatte er dann die Absicht, einen Weltflugversuch aufzustellen. Die Weltreise jedoch hielt ihn von der Durchführung ab. Bereits damals hatten ihm die Ämter-Werte versprochen, für ein neues Ozeanflugprojekt im Frühjahr 1928 eine gleiche Maschine „D 31“ zur Verfügung zu stellen. Dieser Tage nun ist die neue Ozeanmaschine mit der Zulassungsnummer „D 1211“ von der Dessauer Maschinenwerkstatt nach dem Berliner Flugplatz Tempelhof übergeführt worden. Es ist eine gleiche, einmotorige, Junktors-Verdichtungs- wie die „Europa“ und „Bremen“ im vorigen Jahr.

Der Maschinenentwurf ist derselbe, wie er erstmals vom April ab zum ersten Ozeanflugversuch ab Berlin und Leipzig benutzt wird. Das Flugzeug hat ein Vierzylinder-Motorenprogramm und 2300 Kilogramm Zulassung, also eine Zulassung von 170 Prozent des Vierzylindermotors. Die maximale Nutzlast beträgt etwa 7700 Kilogramm.

In der nächsten Zeit will Röhl die Maschine mit neu konstruierten Navigationsinstrumenten versehen und auf dem Tempelhofer Feld einfliegen. Als zweiter Pilot dürfte der Junktors-Piloter Voese in Frage kommen, der ja bereits im Weihnachtensvergnügen, wie feierlich das „Vollrundenblatt“ ausführlich meldete, seine Absicht, im Frühjahr 1928 einen neuen Ozeanflug zu wagen, kund tat. Falls ein Passagier mitfliegt, dürfte es sich wieder um Baron v. Günefeld handeln, so daß die Mannschaft der neuen Junktors-Maschine „D 1211“ dieselbe — Röhl, Voese, Günefeld — ist, wie auf der „Bremen“. Die Flugroute soll wieder über Irland-Neufundland führen. Das ist die kürzeste Strecke.

Selbstmord eines Deutschen in Frankreich?

Im Wald von Semlis gefunden.

Wie Havas aus Semlis berichtet, ist in dem dortigen Wald die Leiche eines unbekanntes Mannes, der offenbar Selbstmord verübt hat, aufgefunden worden. Der Tote, bei dem 400 Franken gefunden wurden, sowie ein Revolver aus dem zwei Schüsse abgegeben waren, soll Schube getragen haben, die in Deutschland hergestellt werden und außerdem eine Krawatte, auf der die Adresse eines Münchener Lieferanten verzeichnet ist. Eine Taschenuhr trägt die Buchstaben H. H. Aus allen diesen Anzeichen werde angenommen, daß es sich um einen Deutschen handelt.

Gut ausgeflügelt.

Der angebliche Raubüberfall in Mannheim.

Der Kassenbote Sid in Mannheim, der, wie gemeldet, einen Raubüberfall vorgetäuscht hatte, um die ihm anvertrauten 50000 Mark sich anzueignen, hat sich nicht an einem Geständnis bewegen lassen. Man hat jedoch jetzt seinen Mithelfer ermittelt, der auch einverstanden hat, 45000 Mark im Keller seines Elternhauses versteckt und den Rest von 5000 Mark in der Rückwand eines Stenocels verborgen zu haben. Sid, der nicht nur als Kassenbote, sondern auch als Chauffeur tätig war, ist erst 22 Jahre alt.

Ein neuer Elbhafen. Wie berichtet wird, soll ein neuer Elbhafen in Brandels in der Tschechoslowakei errichtet werden. Man plant eine lange elektrische Bahn von Prag nach Brandels, um auf diese Weise der tschechischen Hauptstadt Anschluss an einen Elbhafen zu schaffen.

Verbot gewöhnlicher Volksumtreifen für Kraftfahrzeuge. Wie wir erfahren, soll als Zeitpunkt des ersten Verbotens des gewöhnlichen Volksumtreifen für Kraftfahrzeuge in Deutschland nicht der 1. April 1928, sondern der 1. Juli 1928 festgesetzt werden.

Nach fünf Jahren ertrinkt. Bei der Revision von Breslau verurteilte die Kriminalpolizei gestern einen 27jährigen Schloffer der seit fünf Jahren von der Staatsanwaltschaft Magdeburg festgehalten verurteilt wird.

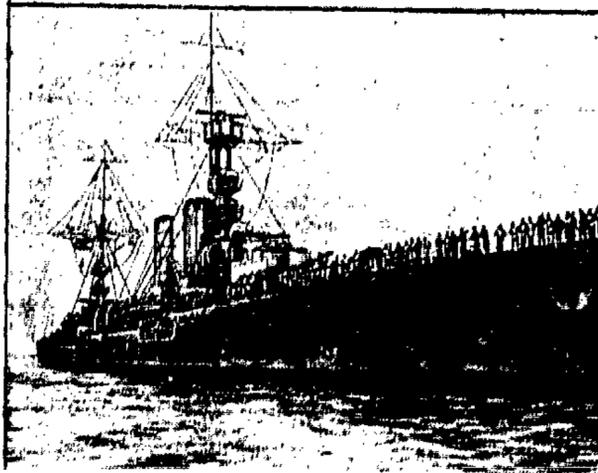
Verfälschungen eines Amtsbekanntens? Dem tschechischen Staatsministerium ist gegen den Landgerichtsrat Dr. Jur.

Wartner ein Diebstahlverfahren einleitet worden. Wartner wird zur Zeit gefasst, daß er bei einer Raub in Verdacht mehrere verheiratete Differenzialisten verhaftet habe und dann den Differenzialisten erheben habe, was für einen Richter für nicht tragbar gehalten wird. Landgerichtsrat Wartner ist vorläufig seines Amtes enthoben worden.

Erna Anthony wegen Totschlags angeklagt.

Die Missetat in der Charlottenstraße.

In der Missetat in der Charlottenstraße in Berlin wird mitgeteilt, daß die Ermittlungen der Kriminalpolizei jetzt im wesentlichen abgeschlossen sind. Nach ihrem Ergebnis wird die verheiratete Kontoristin Erna Anthony wegen Totschlags dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Sie hat ursprünglich behauptet, daß die Verletzungen an ihren Fingern von Glasstücken herrühren. (Vestern Abend hat sie angegeben, daß sie sie sich selber mit dem Messer zugezogen hat. Sie hätte das lange und scharfe Messer, wie sie sagt, mit beiden Händen gefasst, mit der einen am Griff, mit der anderen an der Klinge.



Kreuzer „Emden“ wieder in der Heimat

Der deutsche Kreuzer „Emden“, der Mitte November 1920 an der ersten großen Fahrt eines deutschen Kriegsschiffes nach dem Krieg ausließ, ist wohlbehalten nach mehr als 18monatiger Abwesenheit wieder in Wilhelmshaven einlaufen, von Tausenden jubelnd begrüßt. Die „Emden“, die unter dem Befehl des Kapitäns Förster steht, ist auf dieser Reise mehrere ausländische Häfen angelaufen und offizielle Besuche abgehalten, wobei sie stets herzlich begrüßt wurde. Sie kann ferner von dieser Fahrt ein wissenschaftlich sehr bedeutendes Material mitbringen; sie entdeckte nämlich im Stillen Ozean, westlich des asiatischen Meeres, zwischen Macassar und Nagasaki die größte Meerestiefe, das sogenannte „Emden-Tief“, mit 10 400 Meter. Bisher galt als größte Tiefe das Planet-Tief mit 9788 Meter. Unsere Aufnahme zeigt den Kreuzer „Emden“ bei der Einfahrt in den Hafen von Wilhelmshaven.

Explosion in drei Pulverfabriken.

Drei Personen ums Leben gekommen. In Wallen Falls, im Staate New York, zerschellten Freitag gegen 8 Uhr vormittags drei Explosions, die meistens vernehmbar waren, drei Fabriken der Hercules-Pulver-Gesellschaft. Bei den Explosionen sind vier Personen ums Leben gekommen.

Ein eigenartiger Zugzusammenstoß.

Drei Verletzte.

Zwischen drei Güterzügen und einem Personenzug ereignete sich bei New Cumberland in Pennsylvania ein eigenartiger Zusammenstoß, bei dem 3 Eisenbahnbedienstete verletzt wurden. Ein Güterzug fuhr in einen vorausfahrenden Güterzug hinein, so daß ein Wagen des letzteren in zwei entgleiste und in einen auf dem Nebengleise vorbeifahrenden Güterzug hineinstieß. Ein Personenzug dieses dritten Güterzuges wurde zertrümmert und das umherfliegende Gelände in Brand. In die Trümmer dieses Personenzuges fuhr ein auf einem dritten Gleise daherkommender Personenzug hinein, der vollständig entgleiste. Von den Passagieren wurde aber niemand verletzt.

Schnee mit Explosionsstoffen.

Das Werk in der Mühle.

Die Anzeigende hat in der Gemeinde Crespo bei Udine an der italienischen Grenze etwa 10 Kisten Explosionsstoffe und Sprengmaterial, die in einer alten Mühle versteckt waren, entdeckt. Die Polizei hat außerdem in der Stadt eine Schneemaschine entdeckt, die sich hauptsächlich aus Explosionsstoffen zusammensetzte und Explosionsstoffe schmelzte.

Einbruch in 1480 Meter Höhe.

Auf dem 1480 Meter hohen Arber (Bayerischer Wald) wurde nach Wittermeldungen ein Einbruch verübt, bei dem die Porzelle geplatzt wurden. Die Einbrecher wurden verhaftet und als zwei verdammbare tschechische Hochstapler und die Schwester des einen festgehalten.

Die gefälschten Billionenscheine.

Während der Aufklärungszeit wurden in Düsseldorf und in benachbarten Städten viele Geschäftsteile durch falsche 100-Billionen-Scheine schwer geschädigt. Der Fälscher, der frühere Gehilfe Adams, fuhr nach Frankreich. Er wurde jedoch wegen einer anderen Straftat von Frankreich ausgeliefert und lebt zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Ein Erdbeben aufgezeichnet. Die Seismographen des naturwissenschaftlichen Vereins im geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe verzeichneten gestern früh ein ziemlich starkes Erdbeben mit einer Herdentfernung von etwa 3000 Kilometern. Die ersten Wellen erreichten die Station um 6 Uhr 20 Min. 57 Sec. Gegen 10 Uhr kamen die Apparate in Ruhe.

Satirischer Zeitpiegel.

Wenn ich Finanzsenator wär'...

Von Rater Murr.

Die Lebensaufgabe aller Finanzminister der Welt besteht darin, einmal im Jahre eine 1½- bis stündige Rede vor den ungenierten gähnenden Volksvertretern zu halten, worin unter Benutzung einer Menge von Zahlen und achtstelligen Zahlen sowie der sagenhaften Volabel „Milliarde“ gefast wird, daß es dem Staat wie gewöhnlich sekundär einigermassen foddrig zu Mut sei und daß es mit dem Haushaltsplan, zu deutsch Etat (mit einem vollkommen überflüssigen t hinten), jene Sache wäre, meine Damen und Herren! Eine unheilvolle Rolle spielen in solcher Rede noch das Aristokratwort „Balanzierer“, die biblischen Ausdrücke „Soch im Etat“, „Abdeckung der Schulden“ nebst dem „Mittarat der Finanzen“ und die rhetorisch immer wieder wirkungsvolle Schlußwendung vom „Zwang zu strengster Sparsamkeit“, die niemals fehlen darf. Unserem hat es da ein bißchen leichter: man stockert im Portemonnaie und in der Befestigung verkommen rum, schüttelt den Kopf, seufzt vielleicht dramatisch auf und ab, und hält auf der Straße den nächsten Bekannten an, der hoffentlich taubvoll genug ist, sofort zu fragen: „Wohin?“ Dies einer der hervorsteckendsten Unterschiede zwischen Privat- und Allgemeinwirtschaft.

Herr Geheimrat Dr. Volkman hat am Mittwoch nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr gesprochen, ohne daß, wie es früher üblich war, der Abgeordnete Dr. Blavier an dem Muster der Hosen des Finanzsenators den leiblichen Anstoß nahm; ein Fortschritt ist es jedem Einzelnen von uns nicht geht, wir wuhnen es — daß es dem Staat noch tiefer geht, wissen wir seit Mittwoch. Aus Herrn Volkman's Sägenklang ein düsterer Mele in Marsch, gegen den die maßstäbliche Chopin'sche Trauertiefe (immer, wenn im Kino die Spur eines Sarges auf der Leinwand zu erpähen ist, vergeht sich der Klavierpieler an ihr) ein übermütiges Ganson ist. Die Devotionalen haben da für 1927 ein Etatgen abgedreht — na, ich sage bloß, es ist wirklich schade, daß die Wahlen schon vorbei sind, ehe dieser naive Verlegenheitschwinder herauskam, Jammergeschichte bleibt es für mein Gefühl...

Herr Volkman sagt, und ist gewiß ein ehrenwerter Mann, daß es mit dem Steuerbau einseitigen nichts

sein könne. Er sagte als Mann von Takt das Adverbium „leider“ ein, das sich bei Begrüßungsansprachen größter Heftigkeit erhebt. „Die Operation schien glänzend gelungen, leider stellte sich dann ein Rückfall ein.“ Im übrigen bin ich durchaus Volkstmanns Meinung. Nichts von Steuerbau! Wo kämen wir da hin? Steuerbau, konsequent und systematisch durchgeführt, tut not! Jeder Mitbürger wird mit und Volkstmann darin begünstigt recht geben, wir haben von dem ewigen Abbau genau, wir wollen endlich produktiven Aufbau! Unsere rührige Steuerbehörde ist das ja schon lange auf eigene Faust — ein Freund von mir machte mich jüngst darauf aufmerksam. Dieser Freund („Namen nennen!“) — „Bitte schön, geschieht auf Wunsch in der Redaktion, mittags zwischen 1 und 2. Außerdem gleich sein Name nehmen wie ein Deutschnationaler dem andern.“) bekam eines Tages vom Postboten zwei Mark an ihm vorgelesen, eine über 22 Gulden und eine über 45 Gulden, und beide von der Steuerkriegsschule auf Promenade. Er bezahlte sie prompt nicht, sondern verbrachte eine schlaflose Nacht. Wankte Morgens drauf zu dem gefährlichen Schreckensort neben dem Schützenhaus und erfuhr, nachdem sich der einschlägige Beamte hatte finden lassen, folgendes: die Mahnahme über 22 Gulden sei ein Versehen, hingegen die über 45 Gulden für eine ganz andere Adresse bestimmt, seien Sie man nicht weiter böse... Nicht wahr, das muß man doch als wenigstens verständlichen Anlaß zu einem gesunden Steuerbau bewerten und natürlich wärmstens begrüßen?

Belehrt er sehen möchte ich ferner, sehr geehrter Herr Geheimrat, den gewerblich betriebenen, vom Vater auf den Sohn vererbten Antisemitismus. Eine Stelle aus einem „höheren“ Quartierausfall, den mir eine Lehrerin zeigte, lautete ungefähr so: „... statt unserer geliebten hehren Flagg schwarzweißrot haben uns die Juden die Farben schwarzrotgold ausgezungen.“ Also für Derartige müßten meiner Meinung nach die Eltern eine hohe Dumheitssteuer besetzen, denn nur von ihnen dürfte der Junge diesen giftigen Quatsch bezogen haben.

Eine Umsatzsteuer auf nachgehende Redensarten in Wort und Schrift sollte eine ständige Einnahmequelle bilden: „Voll und ganz“, die alten Deutschen tranken immer noch ein!“, dieser Film hat zweifelslos Niveau... „eigentlich“, „Das Weib hat Nase im Leib“, „Das nordische Weib“, „Wir sind alle nur Menschen...“, „Zu meiner Zeit war das

anders!“, „Wir können Sie nichts vormachen, mir nicht...“, „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“, „Leben Sie sowohl als auch!“, „Bitte, machen Sie sich nur keine Unfälle!“, „Irrend wie!“, „Immer lang-Sohn voran!“, „Es ist mir ja nicht um die paar hübsigen Gulden zu tun, aber prinzipiell...“, „Mein, bitte nach Ihnen, ich bin hier zu Hause...“, „Bitte empfehlen Sie mich unbekannterweise dem Fräulein Brant!“, „Wem erzählen Sie das?“, „Das müßte direkt in die Zeitung!“, u. a. Ein ansehnliches Steuergeschäft, Herr Senator.

Auch eine Vecherung der Zwischenrufe im Volkstag (die höchste Taxe dem faden „Hör, hör!“) und der kleinen Anfragen (im Duzend billiger) stelle ich mir anheim. Nur eine Verursachung müßte endgültig von jeder Steuerlast befreit werden: die höheren Beamten — damit sie sich völlig sorgenfrei dem Steuerbau für die restliche Bevölkerung widmen können!

Eine weibliche Einwohnerwehr?

Die mutigen Stillbadamen des Heiligenleichen-Hospitals haben sich entschlossen, nachdem ihr zweifeltel Appell an den Senat, die Einwohnerwehr weiterbestehen zu lassen, abschlägig beschieden worden ist, zur Selbsthilfe zu schreiten. Sie sind gewillt, eine neue Wehr aus ihren eigenen Reihen zu bilden, um der schlappen Männlichkeit des Freistaates mal zu zeigen, wozu Frauen fähig sind, wenn das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiel steht. Jetzt kann uns nichts passieren, denn bei dem bloßen Anblick dieses Amazonenhärs wird jeder evtl. auftauchende Feind bloß eins tun können: entseht ausreißten!!

Pohl's Haematogen

Bei Schwachzuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz. Man mache ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück. In allen Apoth. u. Drogerien erhältlich.

Kenner bevorzugen stets „Triumph“-Kaffee

In Original ¼ u. ½ Pfund - Packung überall zu haben!

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Gegen den Strom.

Episode aus dem sibirischen Feldzug von A. Tschelnow.

22. Angulisches Schützenregiment, so hieß das Regiment eigentlich, und seine Kampfformationen wurden in allen offiziellen Dokumenten als Teil der roten sibirischen Division geführt. Aber ein Trupp Menschen wie diese Soldaten — fast ein Jahr lang sind sie nicht mehr von den Bergklippen heruntergestürzt, alle Pläne von den Eischen der Erde bis zu der Mündung des Amur haben sie ausgeführt, und unzählige Knie beugten ihre armen Knie — die sind an Gefeh- und Strafbüßen gewöhnt und schreden vor Ordnung und Disziplin zurück. Sie wußten die neue Benennung, hauptsächlich jedoch die Bestimmung, als eine Einschränkung der Freiheit, die sich mit dem entbehrungsreichen Leben in den kalten, moorigen Feldlagern erworben hatten. Und die Kräfte des 22. Angulischen Regiments hielten fort, sich freischützer und ihr Regiment nach dem Namen ihres alten Kommandanten kurzweg Abteilung Sementischukow zu nennen.

Der Kampf zwischen der alten und der neuen Bezeichnung war hartnäckig und hart. Das aus den Tälern der schwarzen Erde hervorgehende unerschütterliche Freiheitsgefühl rang mit dem bewussten Massenwillen der Regierung, der eben in der heiligen Schmelzöfen ausgegossen und selber auf weiten Schienenwegen erprobt worden war. Für die alte Benennung kämpfte das ganze Regiment, an der Spitze des Kommandanten Sementischukow, für die neue — der Kommissar des Regiments, Tschelnow.

Die Kräfte standen nicht gleich. Nicht nur, weil kein einziger dem Tschelnow beitrug, sondern weil der Schauspiel dieser Vorgehenszeit so menschenleer und unheimlich war — dort gibt es sehr wenig Schmelzöfen und Schienenwege, ganz kurz ist der Tag, die Nacht lang, die und dunkel der Wald, leucht die Luft und von den Ausdünstungen der Sumpfe vergiftet, reißend das Tier und keulenlos der Mensch, selber haarig wie ein Tier.

Die Abteilung Sementischukow erwies sich stärker als das „Angulische Regiment“. Das kam heraus nach dem Zusammenbruch am Rebra-Mtscha, an einem grauen und schimmigen Vormittag, auf der kalten Ebene der roten Front.

Damals hielt die „Abteilung Sementischukow“ eine Versammlung ab. — Die Fäule hatte den Soldaten ihre Wärme, die die Wärme der Winterjacken, zerfressen; ein zerlumpter Würdiger stierte auf ein Schälchen und schrie: „Wohin führt man uns?“

Stehend vor ihm, in seinen Neben, die ein halbes Jahr nicht gewechselt waren, mühen, schmerzigen Fesseln, als er einem ein- gefangenen, schlecht gekleideten Wolf. „Man führt uns ins sichere Versteck! Man verdrückt uns! Wladimiroff ist gefallen, Spahil-Primoroff ist gefallen, Chabarowoff ist gefallen. Man fällt heute oder morgen! Wohin? Wir sind — Freischützer, Amuraner! Wir haben für unser Korn gestoren und für unsere Familien jetzt — nach Haus, in die Heimat! Die Leute haben sich lange genug an uns satte gefressen, wir marschieren zum Amur! Dort ist auch die Sammelmacht. Die Primorzen hier sollen ihr Land selber schützen! Tschelnow soll allein Krieg führen, wenn er will.“

Und aus der Menschenmenge — die erbitterten Geschick, die verzweifelten Mütter, die Waisenkinder, die Patronenälteren und die waffen, zur Lagerstatt abgehenden Jüwelle des Kommandanten, stießen in ein geimmiges, zähneklammerndes Geschrei zusammen, aus der Menge erhob sich: „Zum Amur! Zum Amur!“

„Wie kommt ihr zum Amur?“ fragte mit erzwungener Ruhe Tschelnow. „Neben der Front kommt ihr nicht. Erstens. Neben der Front kommt ihr nicht weit. Zweitens. Neben der Front kommt ihr nicht weit. Schiffe sind nicht da.“

„Du lägst!“ schrie es aus der Menge. „Du schmeißest! Es sind Schiffe da. Wie sonst verschleht man die Lasten? Nel Schweine- ferkel!“

„Dieses Schiff nimmt euch nicht auf.“

„Wir nehmen es ein.“

„Es ist immer überladen.“

„Wir werden es ausladen! Da sollst du was erleben!“

„Schon gut.“ Tschelnow ergab sich nicht, „aber heute nicht. Schaut, wir erwölben die Front. Wenn wir abziehen, ist der ganze Hübschkeit verloren!“

„So? Sind wir hier die Wächter?“ schrie der zerlumpete Burche.

„Warum haben die Primorzen ihren Landstrich nicht selber gehalten? Keine Angst. Sie sitzen in der Etappe, haben Schuhe und Kleider. Die Frontisten haben sich wie die Hunde vermehrt.“

„Wirklich? So ist es in der Etappe!“ schrie die Menge. „Dort laufen sie in Brecheschoten herum so breit wie der Amur.“

„Genossen, wir sind nicht ihre Richter! Seht, auf uns liegt eine schwere Verantwortung. Wenn andere davonlaufen, so heißt das nicht, daß wir auch davonlaufen müssen. Man hat mich benachrichtigt, daß bei Wladimiroff Friedensverhandlungen geführt werden. Wir müssen warten.“ Tschelnow sprach mit einer kräftigen Bestimmtheit, halb überredend, halb befehlend. Aber die Menge hörte nicht auf seinen Kommissar. Bestern noch ergab sie sich, als man sich um die Lebensmittel stritt, vor seiner Stärke. Auch das war nicht in früheren Tagen, der Respekt vor dem erfahrenen Genossen, sondern einfach der letzte, noch nicht verlorene Rest von Ehrgeiz. Sie hielt um so kräftiger vor, je furchtloser und strenger sich der Kommissar gab. Heute half das auch nicht mehr. Heute strahlte die Menge den Kommissar nicht mehr, sie sah ihn. Er war das einzige Hindernis, das den Weg versperrte. Die Frage war geklärt. Redereien waren unnützlich.

„Genug.“ schrie die Menge. „Nieder mit dem Kommissar! Er hat ausgeprellt! Dem ab.“

An der durchgemachten Winterhütte sah Sementischukow und wartete. Von der Leidenschaftlichkeit der Menge nach seine teilnahms- losen undurchdringliche Miene ab. Tschelnow, der einige Male seinen schlauen, wartenden Blick aufgefassen hatte, wußte, dieser war der einzige Mensch, der das Regiment zurückhalten konnte. Aber Sementischukow schaute. Er war selbst Amuraner und hätte mit gutem Beispiel vorangehen sollen, doch es schien ihm gefährlich, die veränderliche Günst der Menge für einen Fremden zu verfechten.

Tschelnow redete zur Menge in Worten, die ihm geläufig waren, aber in seinem Kopf wimmelten hastig und nervös die Gedanken, die nach einem Ausweg suchten. „So ein Vieh!“ — und er dachte an Sementischukow. „Ich hätte ihn schon längst niederknallen sollen. Wenn er nur den Mund aufmachen und den Kerlen zureden wollte.“

„Zum Amur! — Durch die Wälder der Tschagal — Zu den goldenen Tälern des Amur!“

„Hör, Sementischukow.“ sagte Tschelnow, indem er sich an den Kommandanten wandte, „wirfst du es verantworten, wenn sie gehen?“

Sementischukow lächelte schamlos: „Wieso ich? Ich kann hier wenig tun.“

„Du lägst!“ Tschelnow hielt sich nicht mehr. „Um deine Kommandostelle verräust du die ganze Front.“

„Was?“ Sementischukow sprang auf wie angestochen. Seine leidenschaftliche Bewegung war geschmeidig, wie die einer Katze. Sogar das gelbe Fell seiner Tigerjacke sträubte sich wie bei einem lebendigen Tier. „Genossen! Ihr habt gehört, was der Kommissar gesagt hat! Ihr habt gehört, was er la... Die Stimme Sementischukows bebte vor Wut. „Wir... ein ganzes Jahr haben wir, auf den Bergen gedacht: wir sind... den Augen verreckt“

... wir sind in den Wäldern erloschen, wir haben die Sumpfsümpfen gemäht. Und wir sind verräter.“ Und sie, sie kamen, wenn alles fertig war, in ihren schlaffen Wäldern, und haben sich auf unser Genick gelegt und sie sind — die Erbsen! Sagt ihr was!“ schrie er böse. Sein dicker Hals schwoh in blauen Adern an, und sein breittrockenes Gesicht wurde bläulich.

Tschelnow war, nach dem Revolver und schritt auf den Kommandanten zu. „Wann du auf diese Karte setzen willst?“ sagte er mit stichtischer Verächtlichkeit. Aber ein donnerndes Geschrei ließ ihn einhalten und dahin blickte, wo unerlöschliche Gewehrläufe wie eine Stahlflut auf ihn gerichtet waren.

„Weg mit ihm!“

Tschelnow legte die Hand an die Revolvertasche und sah prüfend über die Menge. Ueberall Drohung, Daß, vielleicht auch Blut und Tod.

Er lenkte den Kopf und ging langsam zur Winterhütte.

„Alle Soldaten!“ schrie Sementischukow. „Ich war immer für euch und ihr für mich! Auf mein Kommando! In Gefechtsordnung!“

Die Gewehre lenkten sich eines nach dem anderen. Die Kommissar- führer ließen ihn und her:

„Erste Reihe!“

„Zweite Reihe!“

Die energiegelassen Kommandos waren allerdings hier unter den Kommissaren kaum mehr am Platz, sie verletzten ihre Wirkung auf die ausgemergelten Menschen. Die Kommissaren formierten sich in Unordnung auf das Glück, und alles marschierete über den Schnee ins Nichts. Das gefaltete Pferd des Kommissars wieserte und ran- telte an der Leine. Der niedrige gewachsene Kommissar er- starrte unter den Füssen der Hunderte.

„Soll man die Gewehre nicht auf die Schulter nehmen?“ schrie Irpenbeimer unglücklich vor.

„Was noch? Auf die Schulter?“ grüßten unzufriedene Stimmen.

„Das war unter dem alten Regiment! Wir tragen sie am Knie — hat und genug herumkommandiert, das Geschlecht!“

Der Kommissar war allein geblieben. Aus dem langsam ferner werdenden Stimmen vernahm er freudige Jubelrufe eher nahen, beinahe flüchtigen Glückseligkeit, das jetzt alles Leid dieser Welt zu Ende sei.

Hätte Tschelnow den Willen und die Ruhe zu toller Ueber-

Der Gänsefisch.

Eine Frühlingsgeschichte

von Hans Stillegger.

Es war lange fast gewesen und das Wasser des Weibers war bis auf den Grund gefroren. Darum stand auf dem Weibers das dicke, grüne Eis noch viele Tage, als das Gras schon helle Spitzen bekam, die Köpfe der Haselnussbüsche im Winde flüchteten und in der Luft so viele, so unübersehbar viele Schneeflocken kälteeten, daß es ein fürchterliches Dröhnen gegeben hätte, wenn der Schall nicht zum Glück un- hörbar gewesen wäre. In einer warmen Nacht aber brach die Eisdecke, durch die Sprünge drang das Wasser nach oben und am Morgen schwammen nur noch einige Trümmer auf der Fluß, in der sich die Wälder des Himmels spiegelte und wogte.

In diesem Tage wurden die Gänse des Städtchens zum ersten Male wieder auf den Weibers gelassen. Sie watschelten, den langen, dunklen Haft entronnen, eilig aus den Toren und waren von der Fülle des Lichtes eine Weile wie geblendet. Dann reckten sie sich, begannen aufgeregt durcheinander zu schnattern, schlugen mit den Schwüngen um sich, verloren den Boden unter den Füßen und brachten plötzlich mit lautem Geschrei so wilden Fluges durch die Wälder, daß ihnen die Leute eilig auswichen. Beim Weibers angelangt strzten sie sich kopfüber in die Fluß, denn sie konnten es nicht mehr erwarten, sich den Wintersturm vom Weibers zu waschen. Und wieviele alte Bekannte gab es dann zu begrüßen, die man lange nicht gesehen hatte!

Unter der Gänsefisch der Taubenwirthin war eine, die man ohne Mühe aus allen anderen herausfinden konnte, denn sie trug eine eigentümliche, gleichmäßige Zeichnung, einen schwarzen Strich, der ihr wie ein zweifacher Strahl vom Rücken nach beiden Seiten über das weiße Gefieder und über die Schwüngen bis in den weichen Flaum hinabließ. Sie war keine von den Tollsten, denn ihre Natur neigte mehr zu stiller Bescheidenheit. Sie schwamm auf dem Weibers, bemerkte mit Verwunderung, daß sich gar schon die Datteln zum Blühen ansetzten, daß auch schon die ersten Vögel um die Büsche schaukelten und daß der Frühlings überhaupst fast kühnlich neue Ueberzählungen brachte, so daß man Mühe hatte, keine zu verkommen und zu übersehen. Sie hörte die Vinken im kahlen Birkengeäst der Luft ihre ästlichen Triller schnattern, sie beobachtete, wie hoch oben in den Wäldern sich große, unbekannte Vögel wogten und wie die feigen Föhner, die am Rande des Weibers nach Würmern scharrten, sich jedesmal erschrocken zusammenbuckelten, wenn sich ein Vogel, den sie wohl für einen Geier hielten, über ihnen fand. Im Grase saßen Kinder, die flochten Blumenkränze und schmückten sich damit, während sie die neuen Spiele spielten und die neuen Lieber langten, die sie den Winter über gelernt hatten. Aber einer war nicht dabei, einer der im vorigen Sommer hier gespielt und seine Loden geschüttelt hatte.

„Was gehen wir zum Weibersmaus?“ fragte die Köchin. Die Taubenwirthin antwortete ihr nicht. Es war so schrecklich, daß sie morgen die Stube mit schmausenden und trinkenden Leuten füllen sollte, während ihr blonder Liebling draußen auf dem Gottesacker in dem frisch zugeworfenen Grabe liegen würde. Aber der Bruch wollte es so.

„Vielleicht ein paar Gänse?“ fragte die Köchin weiter. „Nache was du willst!“ sagte die arme Frau und ging zu ihrem Anaben hinein, der unter Blumen lag.

Als die Gänse vom Weibers heimkamen, trunken von Frühlingsglück, wurden die sechs fettesten von ihnen geschlachtet. Der Hausknecht stand im Hofe und schnitt einer nach der anderen die Kehle ab, daß das Blut über das weiße frischgegebete Gefieder des Kalbes niederrann.

Der Herausgeber des Wochenblattes wollte über den so traurigen Todesfall einen längeren Artikel bringen, denn die Wittin „zur Weintraube“ war eine der angesehensten

Leitung aufgebracht, so hatte er allerbald einsehen müssen, daß diese Menschenfront, die sich da in Bewegung gesetzt hatte, weder Feind noch Verräter noch Revolution war. Ihr ganzes Gieud war die Dummheit, wie sie aus der schwarzen Erde erwacht, die tödliche Müdigkeit nach den Kämpfen, die Schmach nach der Heimat; auf sie wartete das eigene Land, die Güter, die Familie und die häusliche Bequemlichkeit. Tschelnow kam aus dem harten Weibers der „Wandlungen“ der Arbeiterkameraden, er hatte keine Mühe, kein Land, konnte keine häusliche Bequemlichkeit. Er sah nur, daß in die ihm übertragene rote Front ein Loch von zwölf Werst Breite gerissen war, das augenblicklich nicht gestopft werden konnte. In die's Loch konnten im nächsten Moment feindliche Heereskräfte eindringen.

„Teufelsbrut! Hätte ich nur weiß mit Maschinengewehren ge- habt, ich hätte ihnen den Weg gezeigt zum Amur!“

Sein Pferd hatte sich im Jammern verwickelt. Die Lippen waren nagen, prägelte er es schmerzhaft „Kuh!“ schrie er erbost. Die Frage: Was ist zu tun? quälte seinen übermüdeten Kopf; viele Tage lang hatte der Kommissar nicht geschlafen.

Er drückte den Kopf in die breiten runden Sandfläcken. Die verblichene Mühe lag ihm zu Füßen, rote Ameisen nisteten sich darin. Das Geräusch der Menschenritte und -stimmen war längst in der Weite verklungen. Nur das leinwellige Gesehne pfliff schichtern in den Erlen bei den Quellen. Auf der linken Flanke der roten Front war der Kommissar des Angulischen Regiments vollständig allein.

Langsam kuschte er die Revolvertasche auf und zog die Pistole heraus. Aber er schloß nicht, sondern belohnte nachzudenken, zu warten.

„Das nicht.“ sagte er, indem er streng auf das Pferd blickte. Die rechte Hand auf dem Weibers, steckte Tschelnow die Pistole wieder an ihren Platz, verwarpte sie in der Revolvertasche. Er nahm die Mühe vom Boden auf und reichte sie mit einem nassen Tannenzweig. Er drückte auf seiner Stellung kein Zeichen der Dank. Dann band er das Pferd los, sprang in den Sattel und ließ es auf den Weg. Das Pferd ging in die Richtung, wohin das Regiment gezogen war, aber er zwang es auf einen anderen Weg. Eine Stunde drehten sie sich auf der Stelle, schließlich ge- griff das Pferd, daß sich die Situation verändert hatte. Da ge- horchte es dem Menschen, ließ in den Baum und wendete zu Stellen Weibers, dem Quartier des Generalstabes. — Mit be- sonderer Erlaubnis des Amur-Geschäfts-Vertrages, Vertrag, dem erschie- nenem Delt „Europäische Neuzeit“, herausgegeben von Karl Anton Mohan, entnommen. Die Uebersetzung von Bernhard Reith.

Wärdertinnen und der Knabe war eines der lieblichsten Kin- der gewesen. Der Artikel sollte recht kurz, recht zart und höchstlich geschrieben sein, es sollte viel vom Frühling darinnen vorkommen.

Wer aber sollte ihn schreiben? Mühsame Frage! Wozu hat man einen Dichter in der Stadt, einen Dichter, der ein großes arischisches Gederepos in fünftausend Hexametern geschrieben hatte, sowie eine Tragödie „Nelson“, die der Theaterverein „Gesellschaft“ schon längst aufgeführt hatte, wenn sich auf dem Podium des Tanzsaales „zur Wein- traube“ eine Gesellschaft mit unternehmenden Schiffen nur einermachen hätte darstellen lassen. Kurzum, wozu hatte man den pensionierte — Wagner August Kemllan Wahring- ner?

Er war in der Stadtbibliothek zu treffen, wo er unwei- drossen in verstaubten Follanten umherlieferte, in denen er wichtige Funde zu tun hoffte. Seine Haut schien aus ver- alteten Pergament zu sein und seine Augen glänzten hinter gewaltigen Brillen hervor.

Als er das Anliegen gehört hatte, sagte er: „Aha, einen Nachru! In fünfzigjährigen Famben oder in Hexametern? Welche Versmaße sind bei solchen Anfängen üblich.“

Wie? Nicht in gebundener Sprache sollte es sein? Zart, innig, blumig sollte es sein? Vom Frühling sollte viel darinnen vorkommen? Am, eine schwere Sache, ein unge- wöhnlicher Fall! Doch man wollte es versuchen!

Der Dichter August Kemllan Wahringner sah bei seiner flackernden Lampe. Er hatte gewaltigen Tabakquartum er- zeugt, der ihn wie treibenden Nergabel umwante; denn anders konnte er nicht dichten. Aber heute ließ ihn auch dieses Mittel im Stich. Er brachte nichts anwege. Schon dreimal hatte er begonnen, doch das Papier immer wieder zerissen und in den Winkel geworfen. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne. Es fiel ihm nichts ein, gar nichts ein. Er hatte noch niemals eine Zeile über den Frühling geschrieben und konnte sich nicht vorstellen, was es darüber zu schreiben gab und was der Frühling mit dem Innigwei- ten Anaben zu tun hatte.

Jetzt setzte er wieder an. Da verfiel ihm der spröde Gänsefisch in dem Papier und es entstand ein Alets. Der Dichter warf Papier und Feder in den Winkel. Er rief seine Wirtshauskammerin herein und befahl ihr, ins Traubenwirthshaus hinüber zu laufen und in der Küche einige Gänsefische zu erbitten.

Katharina legte ihm die Alete auf den Tisch. Einer war darunter, der trug einen schwarzen, an den Mäandergesackten Streifen quer über das reine Weiß gezogen. Wahringner nahm ihn und schnitt ihn kunstgerecht zu. Er verachtete das neumodische Schreiben mit der Stahlfeder.

Er neigte den neuen Kiel mit Tinte und begann zu schrei- ven. Er der tausend, nun ging es mit einem Male. Weid und bebende glitt die Feder über das Papier.

Da lag der Weibers, von dem eben das dicke Eis weg- geschmolzen war und in dem sich nun die zarte Wälder des Himmels spiegelte und wogte. Nunbum in den Wäldern kälteeten so unübersehbar viele Schneeflocken, daß es ein fürch- terliches Dröhnen gegeben hätte, wenn der Schall nicht zum Glück unhörbar gewesen wäre. Auch Datteln waren schon da, wenngleich noch nicht aufgeblüht. Falter taumelten um flüchtende Haselnussbüsche, aus dem Birkenhain schlangen sich hundert Vinkenriller auf und hoch in den Wäldern schwebten unbekannte Vögel. Mund um den Weibers trieben Kinder ihre helleren Spiele, flochten Kränze, sangen Lieder. Doch einer war nicht mehr unter ihnen, der Felle, der Liebliche, der im Sommer hier gespielt und seine Loden geschüttelt hatte...

Ausfichten. Der Auktionator flüsterle eine Zeitlang mit einem erregten Mann unter den Käufern, dann hob er die Hand und bat um Ruhe. — Ich will verstanden, daß hier Herr das Glück gehabt hat, seine Börse mit 500 Pfund hier zu verlieren. Er bietet dem Wiederbringer eine Belohnung von 30 Pfund. — Nach einiger Stille rief ein Mann aus dem Publikum: „Ich biete 50 Pfund.“

Die Erklärung. „Ihr Mann hat sich gestern schändlich betrogen, er ist während der Predigt aus der Kirche gelaufen.“ — „Entschul- digen, Herr Pfarrer, mein Mann ist Schlafwandler!“

Entzückende Damen-Stoffe für den Frühling

Keine riesige Auswahl in Frühjahrs-Stoffen bringt Qualitätswaren von besonderer Schönheit und Preiswürdigkeit!

- Moderne Schotten** vielseit. Ausmusterung, über-raschende Auswahl, für jeden Geschmack 5.70, 4.90, **380**
- Kasha-Matté** für das moderne Frühjahrskleid, doppeltbreit, gute Qualität **540**
- Woll-Musseline** mod. Musterungen, in vornehmem Geschmack, prima elsässische Qualität **590**
- Fresko-Melange-Kasha** das neue Gewebe für das Frühjahrskleid, herrliche Pastellöne, pa. Qualität **650**
- Crepoline-Schotten** geschmackvolle Phantasie-Muster., aparte zarte Farb., solide gute Qualitätsware **670**

- Shetland** die große Mode für Mäntel und Kostüme **725** in vielen Ausführungen **12.40**
- Mantel- und Kostüm-Stoffe** in Herren-Stoff- **910** Geschmack f. Straße u. Sport, gute Strapazierqual. **12.40**
- Fresko-Composé** die Mode für das Frühjahr, in **940** entzückenden Farbstellungen, zirka 145 cm breit.
- Kasha gemustert** für den modernen Frühjahrs-mantel, 145 cm breit, in neuesten Dessins, **1050** **11.70**
- Kasha flamé und Koppé** **1170** uni und kariert, in den allerneuesten Mustern . . .

Arthur Lange „Das Haus der Stoffe“

I. Geschäft: Elisabethwall 8
II. Geschäft: Schmiedegasse 13-14

Preis 5.— G
188 Seiten

Handbuch für den Danziger Volkstag

3. Wahlperiode 1928/31

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME, DANZIG
Am Spondhaus Nr. 6, Stadthallen; Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Drahtgestelle für Lampenschirme
Willy Timm
Reichbahn 3

Bilder in großer Auswahl

für Schlaf- und Wohnzimmer **380**
Größe 64x122 nur **38**
Auch Teilzahlung gestattet

Otto Penquitt, Hallesche-Belst-Basse 122
vis-à-vis Schuhhaus Bulko
Besichtigung erbeten
Bildereinfrahungen

Schon strahlt die Sonne in hellem Glanz.

Anzug und Mantel

sind nicht mehr ganz? Mach' dir nichts d'raus, es gibt in Danzig

Gzerninski

Holzmarkt 23
Dort kriegst du Kleider nur bester Klasse, auch auf Kredit und gegen Kasse.

Herbster Schuh-Reparaturwerkstatt

Damen- und Herrenstiefeln in eleganter Ausführung, so wie Reittiere farbiger Schuhe und Waffeln in jeder gewünschten Farbe erhalten Sie zu den billigsten Preisen.

Senfco, Hundestonke Nr. 7.

Klagen

Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen, Guadengesuch, Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift, fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, I.

Ihre Uhr

repariert sauber Uhren-Anders, Lawendgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle Tel. 21354. 40 Jahre im Beruf.

DEUTSCHE TEPPICHE

und andere Fabrikate in unübertroffener Auswahl / Steter Eingang von Neuheiten
Besichtigung erbeten

W. MANNECK

Langgasse 16
TAPETEN + LINOLEUM

Balatum

der ideale Fußbodenbelag

endlich wieder eingetroffen!

„Balatum“ ist ein Gebrauchsartikel, der heute für jedermann unentbehrlich geworden ist. Vom einfachsten bis zum elegantesten Haushalt wird „Balatum“ infolge Billigkeit, Qualität und Ausdauer mit Vorliebe verwendet. Es ist ein Artikel, der bisher wirklich **gefehlt** hat. — Die rege Nachfrage und der große Absatz lassen erkennen, daß der Fußbodenbelag „Balatum“ eine **Notwendigkeit für jeden Haushalt** geworden ist.

„Balatum“ ist ein Produkt, das nach Fertigstellung auf ähnliche Weise wie Linoleum in ausgesuchten, geschmackvollen Mustern bedruckt wird, und zwar auf Grund eines Patentes, das den Farben **außerordentliche Widerstandsfähigkeit** verleiht.

Einige Vorzüge des „Balatum“:

Als Fußbodenbelag große Widerstandsfähigkeit des Stoffes, **absolute Undurchlässigkeit** bei nasser Behandlung, **Unzerstörbarkeit** in feuchten, warmen Räumen. Es wird kalt abgewaschen und gebohrt.

„Balatum“ ist leicht zu verlegen, da es weder genagelt noch geklebt wird.

Alleinverkauf.

Freymann

Danzig Kohlenmarkt

Verkauf

Großer Kinderwagen
fast neu, für 50 G. zu verkaufen.
Heinrichstraße 8.



Elektrische Anlagen
Beleuchtungskörper
Willy Timm
Elektrisches Geschäft
Fremdenverkehr Reparaturwerkstatt
Danzig, Reichbahn 3
Tel. 22318.

Weltweit. m. Matr. 18 G.
Gabel. 20. Balist. 20.
Nacht. 10. Berillo 25.
Sofa 25. ar. Cotelet 50.
ant. Cotelet 10. Kücken-
sch. 28. Rühmisch. 40.
Waschrot. 40. Camp. 40.
Kommode u. Anzüge 3. v.
Kattenbuden 29. pl.

Schnelberisch

mit Schublade f. 50 G.
an ver. Händlern.
Neufahrw., Schulstraße 11.

Kl. Repetitorium

billig zu verlauf. Fortb.
Schulhaus 6 v. Cino.
Paulgraben.

Schrank-Grammophon

billig zu verlauf. Verkauf.
Brunshöfer 22. 19. 2. r.

Damentaschen
in jeder Art. Klappen,
Taschen, Perlen, usw.
Reparatur und Fütterung
zu billigen Preisen.
Elle Gültz.
Koggenstraße 12. 72.

Dektor-Apparat

m. 2 Kopfhörern, gut erb.
für 25 G. zu verkaufen.
Danzig, Wall 12. 19. 2. r.
1 Tr. bei Kaiser.



Fahrräder

nur deutsche Marken
besonders preiswert
auch auf Zeitabgabe
Eigene Reparaturwerkstatt
Sämtliche Ersatzteile

Karl Waldau

Waldaustraße 21 B

Stoffe

f. Mäntel, Mäntel, Hosen,
Kostüme usw., sämtliche
Zutatenstoffe wirklich billig

Curt Bielefeldt,

Tuchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1899

Neues Chaiselongue

2x0,85 m, umständeb. bill.
s. v. Welher Weg 7. v. r.

Amerikanische
Lanabische und
Danziger Dreifachmarken
zu verkaufen. Ang. unt.
705 an die Exped.

Kinderportwagen

n. ein. Kinderbett 3. verf.
Danzig, Markt Graben 85.
Eingang Schmiedegasse.

Stoffe

f. Mäntel, Mäntel, Hosen,
Kostüme usw., sämtliche
Zutatenstoffe wirklich billig

Curt Bielefeldt,

Tuchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1899

Neues Chaiselongue

2x0,85 m, umständeb. bill.
s. v. Welher Weg 7. v. r.

Amerikanische
Lanabische und
Danziger Dreifachmarken
zu verkaufen. Ang. unt.
705 an die Exped.

Kinderportwagen

n. ein. Kinderbett 3. verf.
Danzig, Markt Graben 85.
Eingang Schmiedegasse.

Damenhüte

Exoten, Vorbe, m. Seide
verarb. übermiltieren.
Anfertigen billig.
Neumann, Alteschaffe 12.

Speisezimmer

Tischlecke, saub. Sun-
dagsm. f. 50 G. an
verf. Herbrömmade 1.
Fred. Smaljan, Gehrod
Danzig
Markt, Graben 22. pl.

Schreibstühle

Neben billig zum Verkauf
Kleiner, Samtgasse 118.

Wägel

Neu an der Vager
zu billigen Preisen
Wahl, Markt,
Wahlstraße 10.

Zusatzsache!

Al. Fleischkonf. Fabrik,
feste Rindsch., 50%, Rein-
gewinn, zu verpacht., od.
zu verkaufen., 1200 G. er-
forderl. Nachschm. wird
angelernt. Ang. unt. 4876
an d. Exp. d. Volksstimme.

Pferdegeschirr

Betten, Regulator, Rinder-
wagen (Sporn), Reitstiefel,
Reitbespannung billig zu verf.
Sandgrube 50, pfr. 1. Etz.

Sportwagen

m. Pferd, an verf. Samm.
zu verkaufen. Samm.
Hoffen Wolf 5 v. 1. Tr.

3 Marmorplatten

f. Ofen, f. Damen-
schneidb.-Marmor. bill.
s. v. Ang. u. 4889 a. Exp.

Belagbestände.

Belag f. 1 m. m. m. m. m.
Belag f. 1,00 m. m. m. m. m.
Belag f. 0,75 m. m. m. m. m.
Herbrömmade 1.

Nähmaschine 25 G.

zu verkaufen
G. Kasse, Sandtor 11.

Gier

Mandel 1,15 G. nur
Johannsgasse 68,
Ecke Preistergasse.

Ankauf

Kleines
Geschäftsgrundstück
b. 5000 G. Ang. ob. haben
mit 2 Zimmern, bei Ang.
unt. 4876 an die Exped.

Bar Geld!

Ankauf, Möbel, Planos,
und andere Gegenstände,
Markthalle, Graben 66 a,
Telephon 229 30.

15-20

Restaurationsstühle

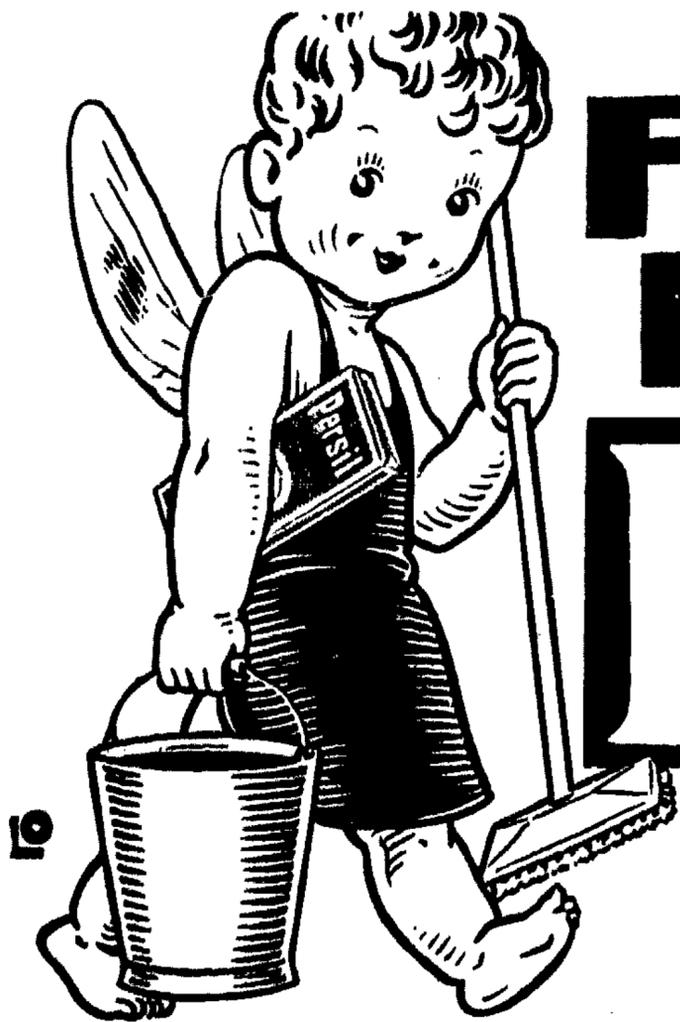
und 3-5 Tische, sowie kleine
Sofas, sucht zu kaufen.

Angebote an
Hotelpens. Bineta
Danzig-Steinfau.

Motorrad

(Reifenmontier) zu kaufen
sucht. Ang. unt. 4876
unt. 4778 an die Exped.

Guter
Schweinefrank
sucht. Ang. unt. 4882
a. d. Exp. d. „Volksst.“



Zum Frühjahrs- hausputz

Persil

Persil, das **alles** sauber schafft, erspart viel Geld und Körperkraft. Es wäscht und putzt so angenehm und macht den Hausputz Dir bequem!

Persil ist der unentbehrliche Helfer beim Frühjahrs Hausputz

auch Hersteller der beliebten „Henko“ Wasch- und Bleich-Soda. Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers, für Putz- und Scheuerzwecke das Richtige.

Pfandleih-Auktion

Donnerstag, den 22. März 1928, vorm. 9 1/2 Uhr werde ich im Auftrage der

Pfandleihanstalt von M. Seifeld
3. Damm 10

die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb 4 Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 12601-16290

und **Nr. 11639, 11911, 11912, 11474**

bestehend aus Brillanten, Gold- und Silberwaren, Uhren und anderen Pfandgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Heberlösh wird 11 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Kammerkassette hinterlegt.

Siegmond Weinberg

amtlich vereidigter Sachverständiger,
vereidigtes, öffentlich angestelltes Auktionsloz
Danzig, Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Hochwertige Milch

auf Wunsch frei Haus

Schlagsahne / Kaffeesahne / Saure Sahne
Hochfeine Süßrahmbutter / Trinkeier
Käse / Delikatessen

Erzeugnisse aus eigener Landwirtschaft

Wulff, Neuendorf
Eigene Verkaufsstelle
Schüsseldamm 45
Telephon 274 42



Fahrräder

sämtliche Fabrikate

sowie Brennabor, Viktoria, Presto, Opel, Wittler usw.

in riesiger Auswahl, neueste Modelle
staunend billig

Spezialräder von 90.- Gulden an

Britz Tielke, Fahrradhaus
Schöneberg

Danziger Einwohnerwehr

Auflösungs- Versammlung!

Sonntag, den 18. März 1928, 11 Uhr vorm.

in der Sporthalle, Halbe Allee

Bekanntgabe der Verfügungen des Senats über die Auflösung
Abschied des Kommandeurs

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht

Ausweise der Einwohnerwehr mitbringen!

Kommando Danziger Einwohnerwehr

Schlafzimmer

entzückende Modelle zu niedrigsten Preisen
Staunend große Auswahl / Zahlungerleichter.

Möbelhaus Singerhut
Milchkannengasse 16

Photo-Atelier

H. U. Häusler, Stadttraben 8
gegenüber Bahnhof
Erstes Geschäft mit den billigsten Großstadtpreisen
Neuzeitliche Einrichtung
moderate Ausführung schnellste Lieferung

Kompl. Küchen
Bettgehele
Wandboiler
Chaiselongues

Büchertische
Küchengeräte
Steinbänke
Vertikales
Reichste Bohnenwelle
Küchengeräte

Ziemann & Haehel, Tischfabrik
Größe Auswahl in Plüsch-Sofas und Chaiselongues
Polsterbetten, Patent- und Auflage-Matratzen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Teilzahlungen: Eigene Fabrikation

A. Kaffke, Poggendorfstr. Nr. 92

Bruno Fey

Dampfsägewerk

Klein-Waldorf bei Danzig

Bauhölzer

Balken, Kuntholz, Latton
Schalbroten in allen Stärken
Rüststangen pp. zu Tagespreisen

TELEPHON 266 06

Verkauf

Farben-Lacke
Firniss-Pinsel
Danziger Farbenhaus
Heinert & Karmann
Leinwand- und Lackfabrik
Johannis-gasse
Ecke 2. Dammstr.
Telefon 266 06

Anzüge von 15 an
Mäntel 10

Hosen, Westen, Hemden,
Kleider, usw. billig. Täglich
Eingewaschen, Keim-Ware
Anges. Ware w. b. Ostern resv.

**Agentur- und
Kommissionärs-
haus**
Breitgasse 33

Ich empfehle Ihnen
Scheren und Messer
und schleife solche
wie keiner besser
vor allem Kneifer
und Brillen
um die Sehnot zu stillen
Bedienung fachmännlich
Preise niedrig

Nur bei **Thiesner**
Jopengasse 40
(am Fährhof)

Möbel

komplett, Einrichtungen sowie
einzelne in 1. Art, nur Qualitäten
zu den billigsten Preisen
und günstigsten Teilzahlungs-
bedinungen im Möbelhaus

Hugo Werner
nur Breitgasse Nr. 53
neben J. Luchs' Tel. 275 24

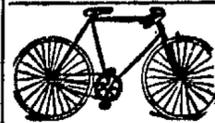
Übersetzungen polnisch, russisch,
engl., spanisch usw.
Internationales Übersetzungsbüro
Am Jakobstor Nr. 13, parterre

Furniere im Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705

Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger
Auswahl, staunend billig.
(G 89.-, 100.-, 120.-
135.- usw.)

**Mäntel, Schläuche,
Renn-Schlauchreif, Lenker,
Sattel, Ketten, Pedal, Gabeln**
sowie alle Ersatzteile. Billigste
preiswert. Teilzahlungen von 5 G
wöchentlich gestallt

Reparaturen

werden fachmännisch
schnell u. billig ausgeführt
Max Willer,
1. Damm 14.

Als Vermählte empfehlen sich
Otto Schröder und Frau Irene
 geb. Felske
 Hohenstein, im März 1928
 (Hochzeitig danken wir für die erwiesenen
 Aufmerksamkeiten)

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schöner.
 Sonnabend, den 17. März, abends 7 Uhr:
Vorstellung für die Freie Volksbühne
 (Opern Serles).
 Sonntag, den 18. März, vorm. 11½ Uhr: **Die
 Waise** (Opern Serles).
 Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr: **Die
 Waise** (Opern Serles).
 Sonntag, abends 7½ Uhr: **Die Waise**
 (Opern Serles).

Wilhelm-Theater

Des großen Erfolges wegen
 wurde die
glänzende Ausstattung - Revue
„Hoppla so lieben wir“
 30 Bilder · 60 Mitwirkende
bis 21. März verlängert!
 Vorzöger 50 Prozent Ermäßigung
 1-4 Personen
 Mitabendlich Riesenerfolg! Tübeln u. Lachen!
 Anfang 8 Uhr Vorverkauf: Loeser & Wolff.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus
 Mittwoch, den 21. März, 7.30 Uhr
Bronislaw Hubermann
 Mitwirkung: Siegfried Schultze
 Programm: Händel, Sonate; Franck, Sonate;
 Bach, Chaconne, Kompos. v. Szymanowski
 Chopin, Zarzkycki, Flögel; S. Olmway & Sons
 n. d. Mag. Heinrichsdorff, Karten b. Herrn.
 Lau, Langgasse 71. Dauerkarten haben
 Gültigkeit 1931/32

Passage-Theater

Ab nächsten Dienstag!
Der welterschütternde
 Pudowkin-Sowkino-Großfilm



das ENDE
 von
PETERSBURG
 Dargestellt von
 Dargestellt von
 läuft in 50 Theatern Berlins
 unter ungeheurem Andrang
 und bei tösendem Beifall

MESSEHALLE

7½-tägig
 abends 8 Uhr
Muschelkämpfe um die Weltmeisterschaft 1928
 Otto Huhtanen, das finnische Ringwunder, nimmt an d. Kämpften!
 Heute, Sonnabend, ringen: **Gr. Handicap-Match**
Huhtanen gegen Grunewald Meyerhans
 das finnische Ringwunder gegen den deutschen Ringwunder
 Infolge einer Welle mit lebhaften Beifall ist Huhtanen verpflichtet
 beide Gegner hintereinander innerhalb 80 Minuten regelrecht
 zu bezwingen. Gelingt ihm dies, so erhält Huhtanen 100 Gulden.
 Gelingt es ihm nicht, so fallen beiden Gegnern die 100 Gulden zu.
 Feiner Kampf:
 Siegfried gegen Tompson | Petrowitsch gegen Spawczek
 Kónai aberg | Westindien | Westindien (Kolland) Europameist. Polen
Der große Entscheidungskampf
 Orlando, Kroatien, gegen Tornow, Finnland
 Morgen, Sonntag, 8 Uhr:
Beginn der Schluschkämpfe!
 Huhtanen, das finnische Ringwunder, gegen Tompson, Westindien
 Grunewald, Rheinland, gegen Tornow, Finnland

2 große Entscheidungen 2
 Ernst Siegfried, Königsb., gegen Spawczek, Polen
 Steinko, Stat. in, gegen Petrowitsch, Rußland
 Volkstümliche Preise 1.- bis 3.-, Vorverkauf Loeser & Wolff

Zum Bayrischen Felsenkeller

Langer Markt 14 Telephone 24461
 Täglich von 12 Uhr bis 6 Uhr abends
großes Mittagskonzert (Kapelle Feist)
 kl. und gr. Diners von 12 bis 4 Uhr nachmittags
 Sämtliche Getränke von 12 bis 6 Uhr abends bedeutend ermäßigt!
Bürgerliche Küche Solide Preise
 Täglich ab 7 Uhr abends
Edi Jahn mit seinem Schrammelorchester
 Jeden Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
 „Edi Jahn“ mit seinem großen Schlagerrepertoire

Tapeten, Einfertstoffe
 blüht vom Spelcher 33214
 Maujagasse 6a, 1. Etage,
 Querstraße d. Hopfengasse.

Gewerk-Vereinshaus

früher Bldungsvereinshaus, Hintergasse 16
 Sonnabend, den 17., u. Sonntag, den 18. März
Großer Bunter Gesellschafts-Abend
 verbunden mit **Boulevard** u. **Spieleinschlacht**
 Ferner: Zwei der besten Paare im
 Walzertanz werden prämiert

Bekanntmachung

Vom 19. März ab bringen wir eine IV. Aufwertungsrate
 an alle berechtigten Aufwertungsgläubiger von Reichsmark-
 Sparguthaben bis zum Betrage von G 200.— zur Aus-
 zahlung. Die Auszahlung erfolgt auch an solche Gläubiger,
 die bereits Abschlagszahlungen erhalten haben.
 Die Auszahlungen erfolgen gegen Vorlegung eines amt-
 lichen Ausweises über die Person des Empfängers und der
 zur Aufwertung angemeldeten Sparbücher an den Kassen-
 schaltern der Hauptstelle und der Nebenstellen in den
 Kassenstunden von 9 - 2 Uhr. Vom 28. März bis einschl.
 10. April können keine Aufwertungsleistungen erfolgen.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß eine größere
 Anzahl kleiner Aufwertungsguthaben noch nicht abgeholt ist.

Sparkasse der Stadt Danzig

Freie Volksbühne Danzig

Wiro: Jovengasse 65, partiere. — Fernruf 274 73.
Spielplan für März
 Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr, Serie C
 Sonntag, den 25. März, nachm. 3 Uhr, Serie D
„Der Widerspenstigen Zähmung“
 Lustspiel von William Shakespeare. Bearbeitung
 von Hans Donat
 Auslösung für die Serie D
 am Freitag u. Sonnabend vor der Serienvorstellung
 von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr. Für die Mit-
 glieder in Jovengasse, Altes und Reinfuhrwaller auch
 am Tage der Aufführung, eine Stunde vor Beginn
 der Vorstellung im Wiro der Freien Volksbühne,
 Jovengasse 65
 Sonnabend, den 21. März, abends 7½ Uhr.
Sonderveranstaltungen:
Der Patriot
 Auslösung für die Sonderveranstaltungen Dienstag,
 den 20., und Mittwoch, den 21. März, von 9 bis
 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Wiro der Freien Volks-
 bühne. — Neuaufnahmen täglich im Wiro der
 Freien Volksbühne, Jovengasse 65, von 9-1 Uhr
 und 3½ bis 7 Uhr.

Langf. Vereinshaus

Heil enbrunner Weg 26
 Sonnabend, 17., 7.30, Sonntag, 18., 4 Uhr nachm.
I. großer Hausball | Familienkränzchen
 (Vollehrer Ball) | Großes
 Die gute Hausmusik

Kaffee Bürgergarten

M. STEPPUHN
 Jeden Sonntag großer
Tanz-Betrieb

Maschinentechnische Abendschule

Möller, Danzig, Kassabischer Markt 23
 Am 12. April, abends 6 Uhr, beginnt ein II. IV. u. VI
 Semester für Maschinen- u. Elektrotechniker, Werk-
 meister, Monteure, Betriebstechniker, Maschinenmstr.
Seemaschinenschule, staatlich anerkannt
 Am 17. April, abends 7 Uhr, beginnen Kurse für
 Kleinmaschinen für Seemotorschiffe, Kleinmotor-
 fahrer, Motorfahrzeuge d. See- u. Binnenschiffahrt.
 Anmld. sofort. Ratenzahlungen. Näheres Programm.

Wer einmal Möbel kauft bei Werner,

der kauft auch ferner:
 Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen
 Kleiderschränke — Vertikals — Bettgestelle
 Tische — Stühle usw.
 Polstermöbel eig. Anfertigung — Klubgarnituren
 Sofas — Chaiselongues — Matratzen
Paradiesgasse Nr. 19
 Bequeme Ratenzahlung Telephone 20071

Freie Turnerschaft, Langfuhr

Heute
turnerische Saalveranstaltung
 in Kresins Festsälen, Langfuhr, Brunshofer Weg
Tombola Die Gewinne sind von Langfuhrer
 Geschäftsleuten gestiftet **Tanz**
 Eintritt: Bundesmitglieder 0.75 Gulden, Gäste 1.— Gulden

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-
 schaftskongresses, des Abandes, des Allgemeinen
 deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-
 tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,
 268 2 der
Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-
 los die Rechnungsstelle: **Weißborn**, Danzig,
 Schüsseldam 41 I oder der Vorstand der Volksfür-
 sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Die Frühjahrsmode scheint schon warm.
 Zur Breitgasse wandert reich und arm.
 Ganz plötzlich wird dort halt gemacht
 Am Kaufhaus Nummer 108.
 Die Leute bleiben alle stehen,
 Um sich die Fenster anzusehen
 Und zu bewundern all' die Pracht,
 Die **Wien-Berlin** dort aufgemacht.
 Entzückend, ruft ganz laut die Frau,
 Sind diese **Mäntel** — Schätzchen schau!
 Und dann die furchbar billigen Preise
 Sagt still vergnügt der Mann ganz leise.
 Wir kaufen nur bei **Wien-Berlin**
 Und schicken auch Bekannte hin.
 Denn **Anzug, Mantel** und der **Hut**
 Sind wirklich **billig** und sehr gut!

Im deutschen Konfektionshaus

Wien-Berlin
 Bekleidungs-Ges. m. b. H., Breitgasse 108.
 — Neu eingetroffen Neu —
Damenmäntel
 Elegante Wiener und Berliner Modelle,
 in einfacher und hochfeiner Ausführung.
 Billigste Preise. Teilzahlung gestattet.

Herrenmoden

Anzüge, Paletots, Mäntel
 Marke „Wien-Berlin“
 fertig und nach Maß, unter Garantie für
 tadellose Ausführung u. gute, reelle Stoffe.
 Wir machen keine **Riesenreklame**,
 liefern dafür aber gute Ware
 zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ueberzeugen
 Sie sich durch zwanglose Besichtigung
 von unserer schönen Auswahl und
 Sie finden best mit etwas für
 Ihren Geschmack Passendes

Wien-Berlin

Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.
Breitgasse 108
 Das Haus der guten Stoffe
 und eleganten Maßarbeit

VIEL GELD

verdienen Sie durch den Verkauf meiner
 Holzrollen, Jalousien und Rollläden
 Hohe Provision
CARL NIESEL - Neurode i. Eulengeb.

Danziger Nachrichten

750 Jahre Oliva.

Die Entwicklung des Dorfes.

Morgen feiert unser jüngste und schönste Vorort Oliva seinen 750jährigen Geburtstag. 750 Jahre — eine lange Spanne Zeit, auch im Leben der Völker und Städte. Ein drei Viertel Jahrtausend Geschichte des deutschen Ostens ist an Oliva vorbeigerauscht und nicht nur vorbeigerauscht, sondern sie hat von hier in hervorragendem Maße ihre Richtung empfangen. Gewiss, es gibt Städte, die in weit längerer Zeit zu hoher Blüte und großer Ausdehnung gelangt sind. Deshalb, so wird man vielleicht fragen, denn soviel Aufstrebens mit diesem kleinen und unscheinbaren Ort?

Oliva kann auf einen Vergleich mit wirtschaftlich emporkommenden Städten gewiss keinen Anspruch erheben. Olivas Bedeutung für unsere Heimat liegt auf geschichtlichem, vornehmlich kulturgeschichtlichem Gebiete und ist eng verbunden mit der Gründung des Klosters der Bitterfelder Mönche. So ist Olivas Geschichte die Geschichte des Klosters. In dem unwirtlichen, bis zur Höhe nicht bewaldeten Gebiete am Fuße des Starbärges schlugen vor 750 Jahren Mönche aus dem Orden der Bitterfelder ihre Lager auf. Sie kamen aus dem Kloster zu Kolbzig in Pommern und folgten den Handelswegen der Kaufherren, die zu der damaligen Zeit schon in kleinerem Umfange bis Danzig vordrungen waren. Die mächtige Ausbreitung der Orden und Klöster machte die Erschließung immer neuer Siedlungsgebiete notwendig, und dafür war der Osten mit seinen vielen sich bietenden Möglichkeiten ein geeignetes Gebiet.

Es ist anzunehmen, daß die damaligen Märkte von Pommern schon für das Christentum gewonnen waren, als am 18. März 1178 der Pommernherzog Sambor den Mönchen die Siedlungsrechte ausshändelte. Er schenkte dem Kloster zu seinem und seiner Familie Seelenheil bedeutende Ländereien und Rechte zu. Das Original der Urkunde ist verlorengegangen. Es ist nur eine spätere Ausfertigung aus dem Jahre 1204 vorhanden, die sich im Besitz des Danziger Archivs befindet und am Sonntag im Landesmuseum zur Ausstellung gelangt.

Das private und öffentliche Leben des Mittelalters wurzelte in der Kirche. Die Klöster waren die Träger der christlichen Kultur, die sie ständig neuen, unerforschten Weiten zutragen. Bevorzugte im Orden die Gewalt, wie zum Beispiel der Deutsche Orden, so wird dem Orden der Bitterfelder friebliche Glaubensbehaftung nachgerühmt. Die Mönche haben sich um die Urbarmachung des Ostens gewiß Verdienste erworben. Das Kloster gewann an Ausdehnung und Macht. Es breitete seine Ländereien bis in das Berber auf, wovon der Name des Dorfes Wöbchenarchin Zeugnis ablegt.

Erst mit dem Wachstum des an der Rüste gelegenen Danzig verlor das Kloster an Einfluß. Die Mönche beschäftigten sich mehr und mehr in der großen Politik und nahmen auch manchmal bei Zwistigkeiten der mächtigen gewordenen Danzigs mit dem Königreich Polen wegen Danzigs Stellung. Im Jahre 1577 plünderten die Danziger das Kloster und überließen es ein. Nach dem Verfall des Deutschen Ordens kam Oliva unter Polenherren. Der bisher aus Deutschland stammende Mönchswachstum kam jetzt zum Teil aus Polen und polnische Rechte übernahmen die Regierung.

Oliva kam bei der ersten Teilung Polens, im Jahre 1772, unter die Herrschaft Preußens. Das Kloster verlor jetzt fast jede Bedeutung und ging seiner Auflösung entgegen, die dann auch 1831 erfolgte. Es war lange Zeit Anwesen des Bischofs von Ermland.

Als eines der ältesten Baudenkmäler des Ostens ist die langgestreckte Klosterkirche bekannt, in welcher der Friedhof zu Oliva zwischen Polen und Schweden im Jahre 1600 geschlossen wurde. Im Friedensstaat wird heute noch der Friedhof genutzt, auf dem die streitenden Parteien den Vertrag unterzeichneten. Die Kirche diente den früheren Herrschern von Pommern als Grabstätte und ist verschiedenlich zerstört worden. Eine genaue Untersuchung des Gemäuers ist noch nicht erfolgt, würde jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach manche neue Entdeckung über Alter und ursprüngliche Bauweise zutage fördern.

Mit zu den schönsten Stätten Olivas gehört der Schlossgarten, von dem letzten regierenden Abte Kubinski angelegt und heute Ziel zahlreicher Ausflügler. Das Schloss, in neuerer Zeit Wohnung des Abtes, beherbergt jetzt das Landesmuseum.

Seit langer Zeit wird Oliva von Ruhesuchenden als Erholungsstätte bevorzugt. Rentner, Pensionäre haben hier Wohnung genommen. In früheren Jahren schlugen die Danziger Patrizier hier ihre Sommerhöfe auf. Die Pelonker Höfe sind solche ehemaligen Sommerwohnungen der Kaufherren. Von den sieben noch vorhandenen Höfen ist der jetzt als Mahlenhaus benutzte dritte Hof bekanntgeworden durch den in Danzig geborenen Philosophen Arthur Schopenhauer, der dort einen Teil seiner Jugend verlebte hat.

Oliva hat vor dem Kriege einen bedeutenden Aufschwung genommen. Es hatte im Jahre 1900: 5082, 1910: 6846, 1919: 11.707 und 1924: 13.927 Einwohner. Velder hat die fittige Bauweise der Vorkriegszeit in Oliva wahre Drogen gefeiert. So daß dieser schöne Ort durch seine Bauten sehr verunziert ist. Es ist jedoch zu hoffen, daß die neuen, nach der Eingemeindung in den Bauanstellungsplan verzeichneten Stadtteile das Ortsbild Olivas heben. Als Wohnort hat Oliva noch eine große Entwicklungsmöglichkeit.

In den Räumen des Staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte, Danzig-Oliva, findet am morgigen Sonntag, den 18. März, um 12 Uhr, eine Feier des 750jährigen Bestehens Olivas statt. Im Rahmen eines Festprogramms, ausgeführt vom Collegium musicum der Technischen Hochschule unter Leitung des Herrn Privatdozenten Dr. Froscher und des Schülerrats der Olivaer Schulen, hält der Präsident des Senats Sachm eine Festansprache. Um 750 Jahre Oliva wird Herr Dr. Kiefer sprechen. Am Schluß des Programms wird Senator Dr. Strunck die Oliva-Erinnerungsausstellung durch eine Rede eröffnen.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters. Sonntag, den 18. März, vorm. 11½ Uhr: 5. Morgenfeier: „Henrik IV.“. Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Galtner (Hofstadt). — Abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!) Preise A, Dper. Zweites Gastspiel Kammeränger Fritz Soot von der Staatsoper Berlin: „Thamara“ (Titelpartie: Kammeränger F. Soot als Wai; „Landra“ Peter Nik vom Stadttheater in Trier und „Elisabeth“ Maria Fud vom Stadttheater in Pfreld als Wäite auf Engagements). — Montag, den 19. März, abends 7½ Uhr (Serie I): Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Henrik Ibsen (Neu einstudiert): „Ein Volksfeind“. Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Treffland“. — Mittwoch, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!) Preise A, Dper: Einmaliges Gastspiel der Japanerin Fovla Fuentes. „Madame Butterfly“. Titelpartie: Fovla Fuentes als Wäite. — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Die schöne Helena“. — Freitag,

abends 7½ Uhr (Serie IV): „Ein Volksfeind“. — Sonnabend, den 21. März: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volkshöhle“ (abends 7½ Uhr). — Sonntag, den 22. März, vorm. 11½ Uhr: 6. Morgenfeier: Dr. Friedrich Galtner (Hofstadt). — Abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!) Neu einstudiert: „Madame“. Romantische Oper in drei Akten von Albert Lortzing. — Montag, den 20. März, abends 7½ Uhr (Serie I): „Die schöne Helena“.

Der geheimnisvolle Dieb.

Ein unbekannter Feindweder.

Ein geheimnisvoller Dieb treibt in Grensdorf seit drei Jahren sein Unwesen, ohne daß es bisher gelungen ist, den Täter zu fassen. Bei dem Amtsvorsteher Fritz Kottb, den Untertauern Fritz Kottb und Erich Kottb verschwand von längerer Zeit namentlich aus der Küche und Speisekammer Lebensmittel aller Art auf unerklärliche Weise. Die Diebstähle wiederholten sich regelmäßig, wurden eine Zeitlang unterbrochen, traten jedoch bis auf den heutigen Tag immer wieder in Erscheinung. Beim Schlachten verschwand Fleisch und Würste. Meistlich war es auch nur Mundraub, indem der Dieb sich im Dampfe versteckte und dann unbemerkt davonabschickte war. Winter entbehrte die Tat auch nicht einer gewissen Komik, indem einmal für den Besuch ein großer Ruchenspiegel fertigt werden auf dem Küchenfenster stand und der, als man ihn aufschreiben wollte, spurlos von seiner Unterlage verschwunden war. Weiterhin wurde andererseits ein Fleischstück mit einem Messer entwendet und dasselbe leer am anderen Tage zurückgebracht.

Nachdem nun man dazu über, da alle Nachforschungen ergebnislos verblieben, dem unbekannten Mann einen Fittel zu hinterlassen, auf welchem vermerkt stand, daß der Dieb sich sehr Eilen von dem Fensterloche der Küche abgeben könne, wo es für ihn bereitgestellt sein würde. Dieses hat der Unbekannte dann auch eine Zeitlang befolgt und sich regelmäßig sein „Trennt“ abgeholt. Da es aber hierbei nicht blieb und sogar Absperrgitter verschwand, wurde beschloßen, kurzen Prozeß zu machen. Man verbarg sich in der Scheune, die in der Nähe des Küchenfensters gelegen ist, und erwartete so den Dieb. Tatsächlich erschien auch in der Nacht ein dunkler Gestalt, die das bereitstehende Essen schnell ergriff und fortstieß. Man verfolgte die Person und umschloß das Kornfeld, in welchem dieselbe verschwand war. Jetzt begann ein regelrechtes Messerspiel mit dem Ersche, daß man wohl Ueberreste der Mahlzeit fand — den Dieb jedoch nicht.

Hierdurch wurde der „Hausseil“ nicht etwa für immer verhängt, nein, er geht sein dunkles Treiben noch heute fort. So wurde dem Stallbursten eines der Geschädigten am Sonnabend der Mantel sowie Wollschaden gestohlen, von denen man nachher einen Strumpf und einen Handschuh auf dem Wege verloren vorfand. Man dürfte daher mit Recht erwarten, wie lange noch der geheimnisvolle Dieb in Grensdorf seine Tätigkeit ausüben wird.

Das Los der Erwerbsbehränkten.

Sie leiden ganz besonders unter der Arbeitslosigkeit.

Mit ernster Sorge haben wir vor kurzem in dieser Zeitung gelesen, daß die Zahl der Arbeitslosen fast 17.000 beträgt. Bei der recht unglücklichen Witterung ist eine Besserung des Arbeitsmarktes noch nicht eingetreten. Dem großen Angebot von Arbeitskräften steht deshalb nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von freien Arbeitsstellen gegenüber. In der Hauptsache sind die Arbeitsuchenden voll erwerbsfähige Männer und Frauen, die von den Arbeitgebern bei Einstellungen in erster Reihe berücksichtigt werden. Das Los von Erwerbslosen, die nicht mehr voll erwerbsfähig sind, ist deshalb besonders traurig. Im Konkurrenzkampf um freie Stellen unterliegen sie fast immer den voll arbeitsfähigen Bewerberinnen. Meistlich hindert ihr Alter sie an der Ausübung des Berufes, dem sie jahrelang treu nachgegangen waren. Aber auch leichte körperliche Gebrechen, seien sie durch Kriegsverletzungen oder durch Unfälle herbeigeführt, lassen sie hinter unbeschädigte Stellenbewerber zurücktreten. Und doch gibt es in den Betrieben viele Funktionen, die sie trotz alledem noch recht gut ausfüllen könnten.

Der beim Arbeitsamt der Stadt Danzig eingerichtete Fachauschuß für die Vermittlungskstelle der Erwerbsbehränkten hat deshalb in seiner letzten Sitzung mit allen Stimmen der Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter beschlossen, mit Hilfe der Tagespresse auf diese ganz besonders schwer betroffenen Arbeitslosen hinzuwirken. Sind doch die meisten von ihnen bereits seit langer Zeit ohne Beschäftigung und können sie doch leider immer noch kein Ende ihrer Erwerbslosigkeit absehen. Es ergeht deshalb an alle Arbeitgeber die Bitte, in ihren Betrieben die schlechteren Posten mit erwerbsbehränkten Personen zu besetzen, damit deren trostlose Lage, wenn auch nur zeitweilig, gemildert wird. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig stellt jederzeit Bewerber in jeder geforderten Anzahl zur Verfügung.

Kurznotiz und Kostendruck. Der Kaufmann Paul K. in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Ueberziehung des Kostendruckes zu v. antworten. Es wurde bei einer Revision festgestellt, daß eine Kontoristin über die vorgeschriebene achtstündige Arbeitszeit hinaus beschäftigt wurde. Der Anwalt erklärte sich damit, daß die Kontoristin noch unerfahren war und deshalb die Lohnliste für den nächsten Tag noch nicht fertig hatte. Diese Entschuldigung wurde nicht als ausreichend angesehen und der Anwalt wurde wegen Ueberziehung des Kostendruckes zu 40 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt habe die Arbeit zu verteilen können, daß auch die Lohnliste rechtzeitig fertig war.

Wesprobleme der Energiewirtschaft. Ueber dieses Thema sprach gestern Abend im Saal des elektrotechnischen Instituts der Technischen Hochschule Dtl.-Ana. zur Medeu (Berlin). Das Referat, gehalten in einer Veranstaltung der elektrotechnischen Gesellschaft zu Danzig, war wohl nur für Fachleute bestimmt. Dtl.-Ana. zur Medeu hat Parallelen zwischen der Energiewirtschaft Amerikas und Deutschlands, sowie die Grundforderungen der deutschen Energiewirtschaft auseinandergesetzt. Im letzten Abschnitt sprach der Referent mit der Nebenfolge der Entwicklung der Dampf- und Wasserkraft und den Energieerzeugungskosten.

Neue Aufwertungsrate bei der Sparkasse. Vom 19. März ab bringt die Sparkasse der Stadt Danzig eine vierte Aufwertungsrate an berechneten Aufwertungsanläßigern von Reichsmark-Sparguthaben bis zum Betrage von 200 Gulden zur Auszahlung. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

7000 Gulden Uebertrag der Krankenkasse. Die vom Danziger Rundfunk, Sendebetrieb der Volk- und Telegraphenverwaltung am 18. Februar d. J. veranstaltete Krankenkasse hat einen Reinertrag von 7000 Gulden erbracht. Der gesamte Betrag ist von der Volk- und Telegraphenverwaltung Danziger Krankenkassen und anderen Wohlfahrtsvereinigungen die auf private Wohlfahrtswesen sind, zur Verfügung gestellt worden.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Deuts, Sonnabend

Nula Petruskule, Hanplatz

Vortragsvorleser Dr. Steen, Wien

aber

Klassenkampf und Massenschulung

6. Abend:

Massenbildung und Revolution. Vom Menschenfeindtum zum Menschenhug. Der deutsche Bauernkrieg. Die französische Revolution. Sozialismus als bewusste Lebensbeherrschung. Die Menschen-Engenlehre.

Beginn 7½ Uhr. // Einzeltkarte 50 P.

Behling Romeo.

Der letzte Akt vor dem Kaufmannsgericht.

Die Sache ist sehr kompliziert. Es ist vor allen Dingen von Wichtigkeit, wie man sich in der Frage stellt: Kann man ein guter Romeo und gleichzeitig ein tüchtiger Behling sein? Möglicherweise hat Behling die Sache nicht ganz so wie dem Kaufmannsgericht von Ruder, Mehl und Gersten? Rura: wie verhält es sich mit Jonathan Kalnase, seinem seltsamen Wilschling aus Oliva und Kolonialwarenhandlung?

Jonathan sollte bereits als Verräter einen Traug in seinem Leben, der von dem seiner Wilschling nach beträchtlich abwich, nämlich den Traug zur Wilschling. Können die anderen es damals vor, in den Abendstunden als Wilschling eines geheimen Schillerbundes aufzukommen, um ihn bei Alkohol und Tabak würdigen auf den Stammtisch über den Stammers vorzubereiten, so schickte sich Jonathan durch den Wilschling ins Theater und wirkte hier und da als Staffler mit.

Das alina so lange, wie es eben alina. Die guten Momenzen bekamen alina von Jonathan heimlicher Munk beiläufig, als einer ihn unter Schillers Manbern in den Wilschling Wäldern entdeckte.

Voran wurde Jonathan die Wilschling arimulischen Spotts. Und als eines Tages das Gericht lullerte, Jonathan habe die Wilschling in Werra Kalnase „Was“ geliebt, indem er geliebt habe, sagte er zunächst der Wilschling, und bald darauf auch der Penne Rde und wurde Behling in einem Kolonialwarengeschäft.

Wilt wahre Kunst sich jedoch für immer unterdrücken? Wurde aus dem Frontentführer Nr. 97 nicht der berühmte Tenor Wilt? Aus einem der vielen preußischen Offiziere nicht der große Dichter Villenron? Na also! Auch in Jonathan Kalnases bereits oben erwähnten Wilschling braunte die um einmal entlassene Flamme der Schauspielkunst wie eine angezündete Scheune bei Vorhaltwind. Sehr bald trat er einem dramatischen Verein bei, in dem er binnen kürzester Frist zum jugendlichen Liebhaber avancierte.

Wel, welsch Spielraum wurde Jonathan gelassen! In diesem Monat durfte er den Dampfer fischen, in jenem den Karl Moor, ja, einmal wurde ihm selbst vertretungswelche die Stimme Gottes aus dem „Haut“ anvertraut, und er soll sie, soweit das kontrollierbar ist, recht gut spielen haben.

Und dann brach über den armen Jonathan das Unheil herein, das wir mit einem pathetischen „Wehe“ einleiten wollen.

Der dramatische Verein beschloß, sein 3. Stiftungsfest durch eine Wilschling von „Romeo und Julia“ zu verschönen. Auf einer Bühne mit selbstgefertigten Kulissen.

Romeo. Herr Jonathan Kalnase. Was natürlich zur Folge hatte, daß Jonathan mit seinen Gedanken überhaupt nicht mehr unter uns, sondern nur noch in Verona, dem Schauplatz der Traubde, welle. Was weiter zur Folge hatte, daß er, als er eines Tages in den Wilschling Keller geschickt wird, um einen Topf Sirup heranzuholen, den Topf alina für sich hielt und das launige Kestern des Sirups mit den Verfen beauftragte: „D siehe Julia! Deine Schönheit hat so welschlich mich gemacht, sie hat den Stahl der Tapferkeit in meiner Brust erweicht.“

Wilt's noch viel zu sagen? Jonathan's Chef vertritt den Standpunkt, ein Behling in seinem Geschäft dürfe kein jugendlicher Liebhaber sein, und er vertritt den Standpunkt so konsequent, daß er Jonathan ganz undramatisch nach Danze schickte.

Auf dem Kaufmannsgericht einat man sich dahin, daß Jonathan seine Verhaft beenden kann, wenn er sich in Zukunft während der acht Dienststunden die Schauspielerei aus dem Kopf schlägt.

Armer, armer Jonathan! Pah dir voll christlichen Mitleids die Rechte drücken und mich die Worte stammeln, die du als Romeo im 2. Akt zu sagen hast: „Der Harben lacht, wer Wunden nie gefühlt.“

Murt. Mich. Schweiz.

Vollzeibericht vom 17. März 1928. Festgenommen: 29 Personen; darunter: 3 wegen Einbruchdiebstahls, 6 wegen Diebstahls, 2 wegen schwerer Körperverletzung, 1 wegen Heubehaltung, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund einer Festnahmemotiv, 2 in Vollzeitshaft, 3 Personen obdachtlos.

Aus der Geschäftswelt.

Die Geschichte des „Akt in de Akt“. In der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beginnt eine Erzählung über das Wahrscheinliche der Waggartinefabrik „Kovland“, den „Akt in de Akt“. Die Erzählung erscheint in sechs Fortsetzungen und zwar jede zweite Woche in der Sonnabend-Ausgabe. Wir weisen hiermit besonders darauf hin.

Wasserstandsrichten der Stromwechfel

vom 17. März 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,84	+1,68	Dirschau	+1,41	-1,50
Fordou	+1,90	+1,83	Einlage	+1,96	+2,10
Gulm	+1,70	+1,68	Schleusenfort	+2,10	+2,10
Grabenau	+1,68	+2,00	Schönbau	+1,68	+1,68
Kurzebrad	+2,14	+2,25	Kalgenberg	+1,60	-1,60
Konauerzitze	+1,46	+1,61	Reuhorsterzitze	+2,02	-
Piedel	+1,42	+1,60	Amweh	-	-

	am 15. 3.	am 16. 3.	am 17. 3.	am 18. 3.	am 19. 3.
Kraton	-2,30	-2,31			
Rauchoff	-1,29	-1,29			
Wardau	+1,61	+1,61			
Woc	+1,61	+1,61			

Eisbericht der Stromwechfel vom 17. März 1928.

Von der ehem. Landesregere (Schlino) bis zur Mühduna Grundelstreifen in zwei Drittel Strombreite. Eisbrechdampfer „Rogat“ und „Ferie“ in Einlage. Die übrigen Eisbrechdampfer in Danzig-Kraton.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Voog; für Danziger Nachrichten und den Inhalt: Teil: Fritz Weber; für Inlayale: Anton Koolen; für die Druckerei: Druck und Verlag: Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer 2.

Schön und preiswert

Kleiderstoffe

Crepe Kasha reine Wolle, der modische Kleiderstoff, 100 cm breit	6.50
Rippopeline reine Wolle, unsere bekannt. Standardqual., in reiz. Farbensort., 100 cm br., 0.75,	5.40
Travers-Streifen reine Wolle, apartes Kropfgewebe, und passend vorhanden	6.90
Schattenrips a. feiner, weich. Kammingarnwolle, in den neust. Frühjahrfarb., 100 cm breit	7.75
Kasha Fresco à la métal das Neueste für Composé-Kleider, 80 cm breit	8.50
Kasha mit Lamé entzück. Neuheit für eleg. Nachmittagskleid.	11.50
Kasha Jaspe für das elegante Straßenkleid, aus feinstem Material, in entzückenden Farbstellungen, 100 cm breit	9.50

Unsere Taffetpopeline

anerkannt gute Qualitäten, reine, reine Wolle, in reiziger Farbonauswahl

2.75 3.40 3.90

Kasha 140 cm breit, für den modernen Mantel, reine Wolle, in beige und grau	8.90
Kasha Fresco reine Wolle, der neue Mantelstoff, in modernen Frühjahrfarben, 140 cm br.	9.50
Hornspun-Kasha vorzügliche Qualität für Übergangsmäntel, reine Wolle	12.50
Kasha melange eleganter Mantelstoff, in fein abgetönten Frühjahrfarben, 140 cm breit	13.25
Shotland für den praktischen, soliden Mantel, reine Wolle, 140 cm breit	13.50
Mantelrips ganz hervorragende Qualität, aus reiner Kammingarnwolle, 130 cm breit	13.50
Mantel-Kasha mit Absente, modernes Natté-Gewebe, reine Wolle, 140 cm breit	16.50
Kasha-Noppe neuer, feiner Mantelstoff, hervorragende Qualität, 130 cm breit	17.50

Waschstoffe

Baumwollmusselin in großer Musterauswahl, hell- und dunkelgründig 1.45, 1.20,	0.95
Knaben-Zephir hellgründige Streifen, gute Qualität	0.98
Oberhemden-Zephir moderne Streifen und Kleinkaros, gute Ware, 80 cm breit 1.85,	1.15
Leinen-Imitat indunthron gefärbt, kariert u. einfarb. passend	1.65
Kleider-Voile entzückende Blumenmuster auf weißem und hellem Grund, ca. 100 cm breit 4.85,	3.90
Wollmusselin neuartige Druckmuster, für Kleider und Blumen, gute weiche Ware 5.50,	4.90
Voile-Bordüren aparte Frühjahrneuheiten, in modernen, geschmackvollen Mustern 7.90, 6.50,	5.50
Wollmusselin-Bordüren hell- und dunkelgründig, in hübscher Ausmusterung, sehr feine Qual., 120 cm br., 12.50,	8.50

Damen-Konfektion

Beachtenwert unsere vorzügliche Verarbeitung, der tadellose Schnitt und dennoch diese Preiswürdigkeit.

Mantel aus reinwollnem Kasha mit Seldentoppterei und Gürtelgarnitur	29.50
Mantel aus reinwollnem Shotland, mit aparter Biesengarnitur	48.00
Mantel a. reinwolln., kariert. Kasha, mit aufges. Tasche, halb auf Eolienne	59.00
Mantel a. reinw. Rips, l. marine, schwarz u. mod. hell. Farb., reich m. Bies. garn.	69.00
Mantel aus reinwollnem Gubardine, feine Sportform mit Gürtel	75.00
Mantel aus reinwollnem Shotland, flotte Form, mit feiner Rücken- und Taschengarnitur, ganz auf Eolienne	98.00
Kleid a. reinw. Popelin, zweifarb. verarbeitet, Jumperform, mit Bies. u. Fallegarn.	19.50
Kleid a. reinw. Epinglé, in fein. Farb., mit feiner Garn., Rock reich l. Falt. gelegt	39.00
Kleid a. reinw. Rippopelin, in lichten Frühjahrfarben, neue, feine Form	48.00
Kleid a. reinw. Crepe Composé, in entzück. Farbblöcken, m. mod. Stickerei	49.00
Kleid a. reinw. Epinglé, Jumperform, mit Gürtel u. Knopfgarn., Rock plissiert	59.00
Kleid aus reinwollnem Trikot, Jumperform, in verschiedenart. Verarbeitung	69.00
Strickkleid m. Krg., Jump. m. kunstst. Streif., Rock m. Bord.	36.00
Strickkleid mit feiner Krawatte, Pullover u. Rock m. Bordüre	39.00
Strickkleid feine Form, Pullover m. Querstr., mod. Faltröck	46.00
Pullover reine Wolle, in modernen Farben	19.50
Pullover mit Kragen, aus Kunstseide, in entzückenden Karos	21.75
Pullover mit feiner Krawatte und Bordüre	24.50

Damenhüte

In unserer Putzausstellung zeigen wir Ihnen die letzten Modeschöpfungen, kopiert nach Pariser Modellen. Das neue, richtige Exotenmaterial verbunden mit unserer bekannt erstklassigen Verarbeitung bringt Ihnen das Neueste in der Mode

Moderne Frauenhüte aus Filz, nur dunkle Farben	3.90
Flotte Übergangshüte Filz, mit Kunstseide, neues Sortiment 7.80,	5.75
Filzglocke m. neuem Fantasiegeflecht, hübsch verarb., mod. Farb.	9.50
Trotteur aus neuem Fantasiegeflecht, sehr schicke Form	7.90
Backfischglocke aus mod. Strohgeflecht, hübsche Bandgarnitur	6.90

Seldenstoffe

Kunstseide in neuen Karo- und Streifenmustern, 70 cm breit	2.65
Crepe de Chine reinseidene Kleiderqualität, in großem Farbensortiment, 100 cm breit	6.50
Eolienne Wolle mit Kunstseide, hochglänzende Kleiderware, in gr. Farbonausw., 90 cm breit	7.50
Crepe Georgette elegantes, duftig. Gewebe, für Kleid., in wundervollen Farben, 100 cm breit	8.50
Tolle Lavable vorzügl. waschbare, reinseidene Kleid.- u. Wäschequalität, i. reich. Farbensort.	8.75
Taffet-Ohiffon reine Seide, für das aparte Stillkleid, in feinen Pastellfarben, 90 cm breit	9.75
Crepe de Chine unsere bekannt gute Spezialqualität, in 40 neuen Farben, 100 cm breit	9.80

Unsere Futter-Seiden

Hüll- und Kunstseiden, zu jedem Stoff die passende Farbe vorrätig

2.25 2.00 3.90

Mantel-Seide in feiner Ripsbindung, durchaus solide Qualität, schwarz, 90 cm breit	10.75
Trikolette der neue, gestreifte, waschbare Kunstseidentrikot, für Wäsche u. Unterkleider, in hübschen Farben, 140 cm breit	11.75
Crepe-de-Chine-Buntdruck nur gute Qualität, in den neust. geschmackvoll. Mustern 14.50,	13.50
Veloutine Wolle mit rein. Seide, eleg. weichfließende Qualität, in allen neuen Frühjahrfarben, 100 cm breit 16.50,	14.50
Crepe roumain georgetteart., doch schweres, fließendes Gewebe, in dezenten u. ausgesprochenen Farben, reine Seide, 100 cm breit	16.50
Crepe-Satin doppelseitig, weichfließ. Gewebe, f. vornehme Kleid., in reiz. Farb., 100 cm br.	16.50
Crepe Royal Mantelseide, mit glänzender Absente, schwarz, 90 cm breit	16.50

Modewaren

Crepe-de-Chine-Kragen mit Spitze, gerade Form 2.25,	1.95
Crepe-de-Chine-Kragen mit Manschotten, weiß und beige	3.75
Opal-Westen mit farbiger Verzierung	3.75
Rips-Westen mit Biesengarnitur, weiß, grau und mode	5.25
Crepe-de-Chine-Westen in allen Modefarben, m. netter Kurbelstickerei	8.75
Gürtel-Wildleder-Imitation in allen Farben, 4 cm breit	1.95
Spachtelspitzen rundgewebt Meter 2.75,	2.25
Crepe-de-Chine-Tücher für Kostüme, in aparten Buntdruck-Mustern	10.75

Für die Konfirmation

Kleid a. schw. Popelin, m. Stickerei und Biesengarnitur, Faltenrock, Länge 70 cm Steigerung per Größe 0.75	15.75
Kleid a. weiß. Popelin, mit Biesen und Faltenrock, Länge 70 cm Steigerung per Größe 0.75	17.50
Kleid a. weiß. Popelin, mit apart. Sticker., Faltenrock, Länge 70 cm Steigerung per Größe 0.75	21.00
Kleid aus weißem Popelin, flotte Machart, Länge 75 cm Steigerung per Größe 1.-	22.50
Kleid a. weiß. Eolienne, mit mod. Stickerei, Länge 70 cm Steigerung per Größe 1.50	21.00
Kleid a. Crepe de Chine, moderne Machart, Länge 75 cm Steigerung per Größe 1.50	27.50

Serviteurs mit Fältchen und Halsteil	1.75
Knabentaghemden mit kurz. u. lang. Ärmeln, a. fest. Wäschetuch, Länge 80-95 Länge 80 3.00, 3.30,	2.75
Oberhemd gestr. u. kar. Zephir, m. 2Krag., 6,75,	4.90
Oberhemden weiß, mit Pikee-Falteneinsatz oder Damasteinsatz 7.50,	5.50
Bursch.-Hosenträg. Gummi mit Ledergarnitur 1.25,	0.95

Kragen mit Ecke 0.75,	0.58
Stehumlegekragen Weiße und schwarze fertige 0.85	0.60
Schleifen	1.25
Jachtklubmützen m. Abzeich. blaues Halbtuch, 3,50,	2.75
Jachtklubmützen echtfarbig, prima Tuch, mit bezogenem Schirm	3.90

Mädchentaghemd. mit hübschen Stickereien und Klöppel garniert 3.75, 2.90,	2.25
Beinkleider dazu passend 4.50, 3.25,	2.45
Hemdhosens in vorzüglich. Paßform., 4,90, 3,25,	2.90
Prinzebröcke mit Stickerei oder Valenciennespitz. reich ausgestattet, 5.50, 4.50,	3.90

Freymann